

Wintersemester 2016/2017



# Unsere Studierenden

Zahlen und Fakten / Studierenden-Portraits: von Miss Germany bis Rockstar



**... Teamgeist für den Handel.**

### Die Managementkarriere bei ALDI SÜD.

#### Für alle, denen das „Wir“ im Beruf wichtig ist.

Sie haben es bereits während Ihres Studiums gemerkt: Gemeinsam etwas bewegen ist genau das, was Ihnen liegt. Warum also nicht eine Karriere im Handel starten, wo Teamspirit, Kollegialität und Zusammenhalt besonders gefragt sind? Mit einem Einstieg als Regionalverkaufsleiter bei ALDI SÜD haben Sie die Chance, zu einem ganz besonderen „Wir-Gefühl“ beizutragen. Vor allem: Nach einem einjährigen Training on the Job erwartet Sie neben vielseitigen Managementaufgaben die Verantwortung für circa sechs Filialen mit mindestens 50 Mitarbeitern. Entscheiden Sie sich deshalb gleich für weniger Alleingang und mehr Teamarbeit. Für weniger Monotonie und mehr Vielfalt. Für weniger Vorurteile und mehr Vorteile. Mehr unter [karriere.aldi-sued.de](http://karriere.aldi-sued.de)

Um Ihnen den Lesefluss zu erleichtern, beschränken wir uns auf männliche Bezeichnungen. Bewerberinnen sind uns selbstverständlich gleichermaßen willkommen.

**Einfach. Erfolgreich.**  
[karriere.aldi-sued.de](http://karriere.aldi-sued.de)



Liebe Leserinnen und Leser,

wer sind sie, unsere Studierenden? Mit welchem Hintergrund kommen sie an die Hochschule Niederrhein, was halten sie von ihrem Studium? Was machen sie, wenn sie nicht im Hörsaal sitzen? Und wohin zieht es sie, wenn die letzte Klausur geschrieben und der Abschluss geschafft ist? Das sind Fragen, die man pauschal nicht mal eben beantworten kann. Wir haben uns zwei Wege überlegt, um es dennoch zu versuchen: Zum einen sind wir die Ergebnisse der aktuellen Absolventenumfrage durchgegangen und haben die spannendsten Antworten der Alumni zusammengetragen. Und wir haben uns angeschaut, was es für spektakuläre Lebensläufe von Studierenden bei uns gibt – und sind unter anderem auf die Miss Universe Germany gestoßen, auf einen nahezu gehörlosen Studenten, dem man das fast gar nicht anmerkt, auf einen Erfinder, eine Studentin aus Argentinien und viele mehr. Sie alle vereint, dass sie an der Hochschule Niederrhein studieren oder studiert haben – und dass ihre Geschichte so aufregend ist, dass wir sie unbedingt erzählen wollten.

Klar: Die Summe dieser Geschichten ergibt nicht das allgemeingültige Bild von den HSNR-Studierenden. Beim Schreiben der Texte ist uns aufgefallen, dass es den oder die ohnehin nicht gibt. Die individuellen Lebensläufe und Erfahrungen sind so unterschiedlich, dass die meisten wirklich nur die Tatsache eint, dass bei ihnen Hochschule Niederrhein im Lebenslauf steht. Aber schon die Frage, wie man studiert, ob dual in Verbindung mit einer Ausbildung oder einem Trainee-Programm, ob Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend freitagabends und am Wochenende – wird von immer mehr Studierenden heute unterschiedlich beantwortet.

Und die Hochschule lässt sich darauf ein. Im Hochschulentwicklungsplan, der die Entwicklung bis 2021 skizziert, ist viel davon die Rede, sich mit neuen Zeitmodellen den heterogenen Lebensläufen der Studierenden anzupassen. Das darf und wird am Ende nicht dazu führen, dass der normale Vollzeit-Studierende zum Auslaufmodell wird. Aber: Es führt dazu, dass noch mehr Lebensentwürfe mit einem Studium an der Hochschule Niederrhein kompatibel werden. Wir freuen uns schon auf noch mehr Vielfalt.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihr Christian Sonntag  
Pressesprecher und Leiter Referat Hochschulkommunikation

P.S. Vielen Dank an Stephen Totonam Fotso, Fatih Saritas, Julia Pastewski, Miriam Mester, Maximilian Weper, Benedikt Seidenfaden und Zanna Muravjova, die sich für das Titelfoto und die Collagen im Innenteil fotografieren ließen.





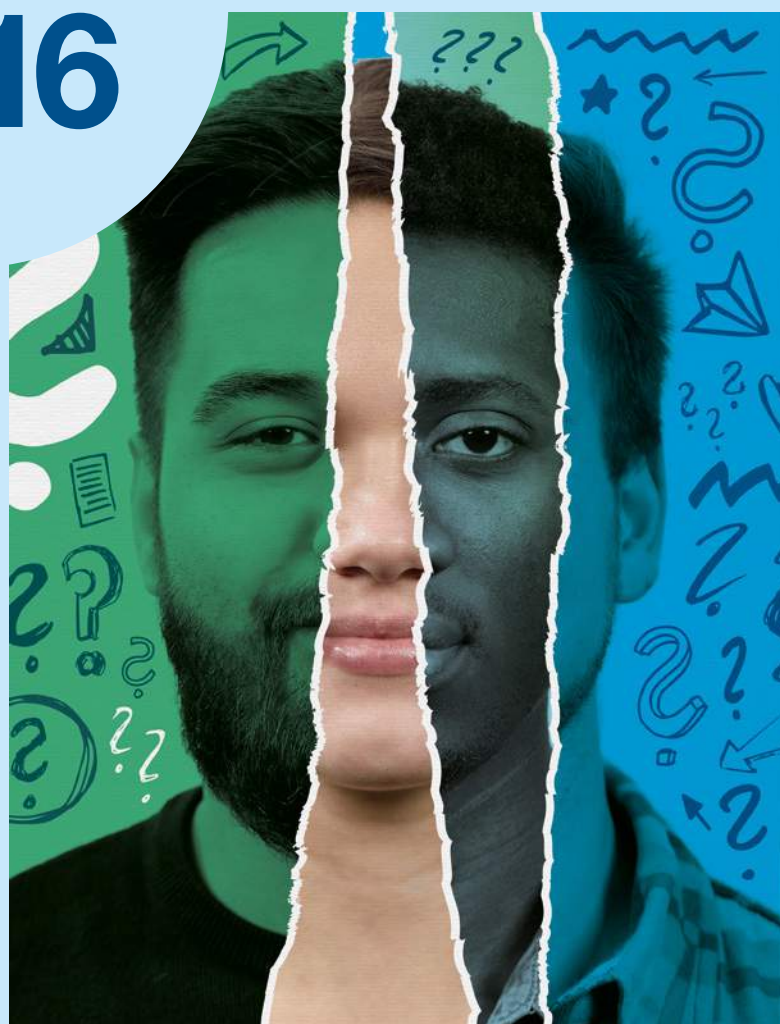
08

**Aktuelles**

Ein Festival zum Auftakt . . . . . 08  
 Herr Bality sucht einen Job . . . . . 10  
 Fakten zum elektronischen Semesterticket . . . . . 12  
 News . . . . . 14



16



**TITELTHEMA**

**Unsere Studierenden**

Einleitung . . . . . 16  
 Von A wie Abi bis Z wie Zufriedenheit . . . . . 18  
 Drei Gründe für ein Studium an einer HAW . . . . . 22  
 Studierenden-Portraits . . . . . 24



50

**Forschung**

Pilz-Potenziale . . . . . 46  
 Blutströme in Sheffield . . . . . 48  
 Die Puppe soll helfen . . . . . 50  
 Fordern, nicht fördern . . . . . 52

**Campus**

Historische Begegnung . . . . . 54  
 Weiterbildung für Berufstätige . . . . . 56

**Personalia**

Preise . . . . . 58  
 Damals und heute: Studierenden-Mobilität . . . . . 60  
 Personalia . . . . . 61  
 Meldungen . . . . . 62

56



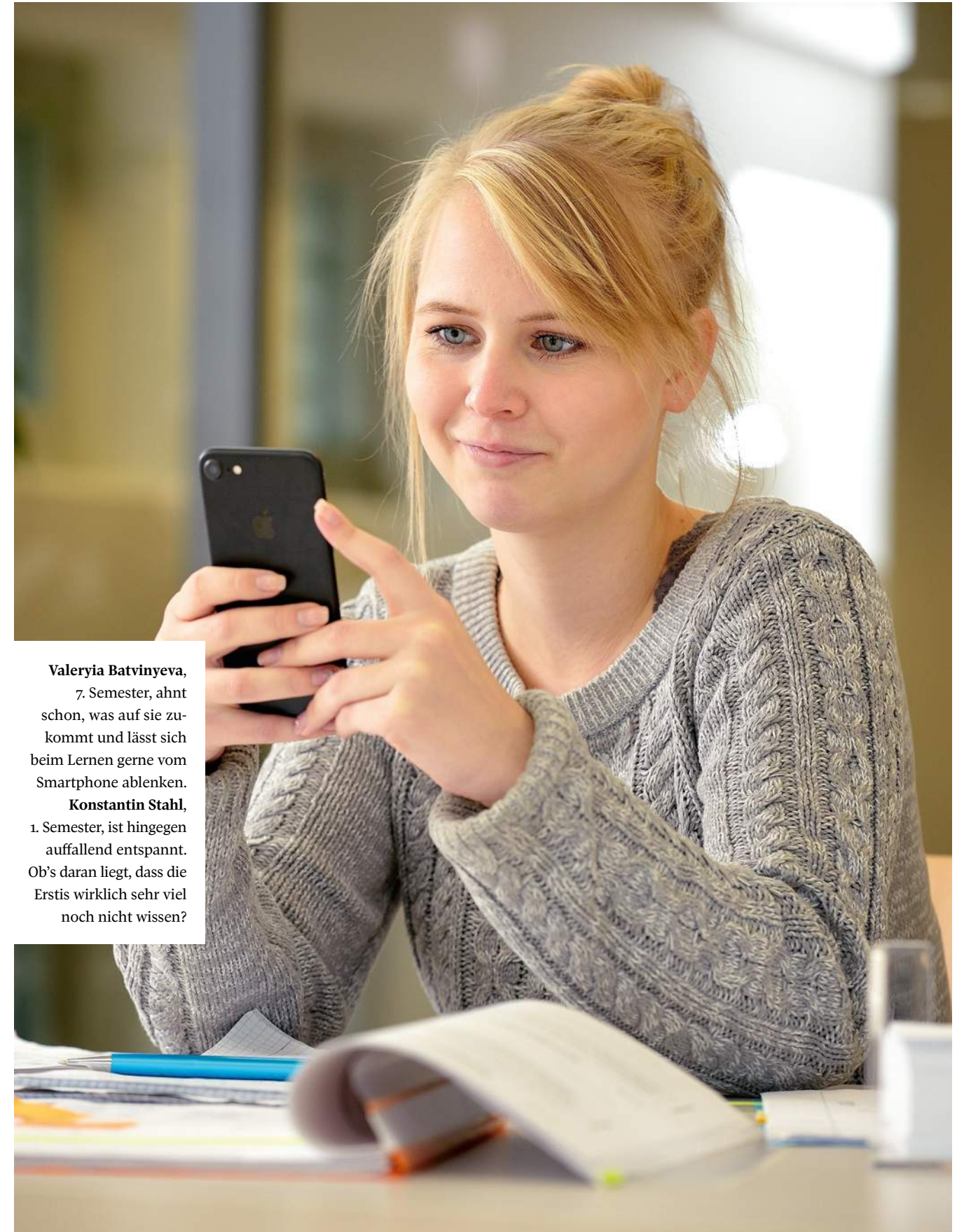
58

# Und jetzt mal ohne Worte



Die Erstsemesterbegrüßung mag noch so schön gewesen sein, die HN-Clubnacht noch so legendär, die neuen Kommilitonen noch so nett – irgendwann trifft es jeden. Die nächste Klausurphase kommt bestimmt. Auch für unsere beiden Wirtschaftsingenieur-Studierenden.

Fotos: Carlos Albuquerque



**Valeryia Batvinyeva**, 7. Semester, ahnt schon, was auf sie zukommt und lässt sich beim Lernen gerne vom Smartphone ablenken.  
**Konstantin Stahl**, 1. Semester, ist hingegen auffallend entspannt. Ob's daran liegt, dass die Erstis wirklich sehr viel noch nicht wissen?

# Ein Festival zum Auftakt

Das war ein Semesterstart: Mit Street-Food, Live-Musik und zahlreichen bunten Aktionen hat die Hochschule Niederrhein Mitte September ihre Erstsemester begrüßt.

Text: Christian Sonntag  
Fotos: Carlos Albuquerque



Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg begrüßte die Studierenden auf der Bühne vor der Mensa. Auf dem Platz davor und auf der Webschulstraße machte sich bald Festivalatmosphäre breit.

3260 junge Frauen und Männer starteten zum Wintersemester ihr Studium an der Hochschule Niederrhein – und sie wurden diesmal mit einem Street-Food-Fest auf dem Campus begrüßt. Die Bands The Jabs und Cannibal Koffer sorgten bis

**„Ein Studium bedeutet nicht nur Lesen im stillen Kämmerlein, sondern vor allem die Verdrahtung mit der Praxis.“**

in die Abendstunden für Stimmung unter den Studierenden. Zu essen gab es reichlich und lecker, zahlreiche Aktionen sorgten für Abwechslung. Hochschulpräsident Hans-Hennig von Grünberg begrüßte die Erstis

persönlich von der Bühne aus: „Ein Studium bedeutet nicht nur Lesen im stillen Kämmerlein, sondern vor allem die Verdrahtung mit der Praxis. Weil das bei uns so gut funktioniert, sind unsere Absolventen auf dem Arbeitsmarkt so erfolgreich.“

Kevin Grimberg und Nabila Annouri vom Allgemeinen Studierenden Ausschuss stellten die Angebote des AStA vor. „Kommt zu uns, wenn ihr Probleme mit dem Studium oder mit dem Geld habt, oder wenn ihr Sportangebote nutzen wollt. Wir haben für Euch immer ein offenes Ohr.“

Auf dem Campus machte sich schnell Festivalatmosphäre breit: Die Studierenden saßen mit Essen und Trinken auf der Wiese vor der Mensa und genossen die Musik. Andere versuchten am Hochschul-Stand ihr Glück: Dort konnte man bei einem „Campus-Memory“ Preise aus dem Hochschul-Shop gewinnen. Und im Rennsimulator des Formula-Student-Teams konnte man seine Rennfahrer-Qualitäten zeigen. ■

## Zahlen und Fakten

Von den 3260 Studienanfängern starteten 1770 in Mönchengladbach und 1490 in Krefeld. Der Studiengang mit den höchsten Einschreibezahlen (310) ist Soziale Arbeit am Fachbereich Sozialwesen.

Die neuen Studiengänge Ernährungswissenschaften und Lebensmittelwissenschaften am Fachbereich Oecotrophologie liefen mit 74 beziehungsweise 73 Studienanfängern gut an. Am Fachbereich Design hat sich die Aufteilung des Bachelorstudiengangs Design in die Studiengänge Kommunikationsdesign sowie Produkt- und Objektdesign bewährt: Dort starteten 97 Studienanfänger, im Vorjahr waren es 76.



# Herr Bality sucht einen Job

Essen, wohnen, arbeiten: Ungefähr in dieser Reihenfolge verläuft die Integration der vielen geflüchteten Menschen. Unser Fachbereich Sozialwesen hilft bei der Integration in den Arbeitsmarkt.



Kaiwan Bality möchte wieder arbeiten – deswegen lässt er auf der Kontaktbörse Bewerbungsfotos machen. Beim Erstellen des Lebenslaufs helfen Projektmitarbeiter den Geflüchteten. „Geben Sie den Menschen eine Chance“, forderte Projektleiterin Prof. Dr. Beate Küpper die Unternehmen auf.



Kaiwan Bality ist das Rampenlicht gewohnt. Selbstsicher steht er vor der Kamera des Portrait-Fotografen, und er hat auch keine Probleme damit, dass zwei weitere Fotografen im Hintergrund die Szene festhalten. Der 37-Jährige ist Fernsehjournalist, er hat im Irak politische Sendungen moderiert und war als Kriegsberichterstatter in Syrien. Heute ist er auf den Campus der Hochschule Niederrhein nach Mönchengladbach gekommen, weil er wieder arbeiten möchte. Am liebsten als Journalist. Dafür hat er sich im dritten Stock des Gebäudes S an der Richard-Wagner-Straße in die lange Reihe gestellt, wo es zu den Bewerbungsfotos geht. Er braucht ein Foto, das er gleich nebenan im Medienraum in seine Bewerbung einbauen kann. Kaiwan Bality sucht einen Job.

Auch beim Gespräch mit Kaiwan Bality ist ein Dolmetscher dabei. Bality ist seit acht Monaten in Deutschland, aber sein Deutsch ist noch rudimentär. Er weiß, dass es sehr gut sein muss, wenn er wieder als Journalist arbeiten möchte. Die Sprache ist für ihn der Schlüssel in den Beruf, aber die fehlt ihm. Bei anderen ist es nicht weniger kompliziert. Können einem Juristen, der iranisches Recht studiert hat, Scheine für das Studium in Deutschland anerkannt werden? Hat ein Lehrer, der in Syrien Politik unterrichtet hat, Chancen auf dem hiesigen Arbeitsmarkt?

Das Projekt „Integration durch Qualifizierung“ am Forschungsinstitut SOCON kann ihm vielleicht dabei helfen. Ziel des Projekts, das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert wird, ist die Integration der geflüchteten Menschen in den Arbeitsmarkt. Das ist kein leichtes Unterfangen. Sprachprobleme, Fragen der Anerkennung, unterschiedliche

Das sind schwierige Fragen. „Die Integration fängt jetzt erst an“, sagt Stephan Tötsches vom Katholischen Verein für Soziale Dienste in Rheydt. Lisa Schopen vom Institut SOCON sagt: „Für die Geflüchteten ist die erste Phase der Unterkunftssuche vorbei. Jetzt beschäftigen sie sich damit, wie es mit ihnen weitergeht.“ In dem Gewusel im dritten Stock des Verfügungszentrums kann man spüren, dass jenseits aller Debatten um Obergrenzen hier die alles entscheidende Frage verhandelt wird: ob die Integration der Geflüchteten in unsere Gesellschaft gelingt. Unabhängig vom Ergebnis kann man den Wissenschaftlerinnen des SOCON-Instituts nur dazu gratulieren, dass sie es aktiv versuchen. Oder mit den Worten von Beate Küpper, mit denen sie die Kontaktbörse eröffnete: „Alle reden über Integration – wir machen sie.“ ■

**„Alle reden über Integration – wir machen sie.“**

Kulturen stehen dem oft im Weg. „Geben Sie den Menschen, die neu hier sind, eine neue Chance“, ruft Projektleiterin Prof. Dr. Beate Küpper den Unternehmensvertretern deswegen zum Auftakt zu. „Wir tun unser Möglichstes, um Ihnen den Weg in den Arbeitsmarkt zu ebnen.“

Die Kontaktbörse, die nach Krefeld im April im September in Mönchengladbach stattfindet, ist eine Aktion des Projekts. Rund 60 geflüchtete Männer und Frauen aus Syrien, Afghanistan, Iran, Irak, Eritrea und Somalia haben sich dazu in der Hochschule eingefunden. Sie lassen Portraitfotos machen, erstellen ihre Bewerbung, sprechen mit Unternehmen, Hilfsorganisationen und Institutionen. Dolmetscher laufen durch den Raum, sie sind heute besonders gefragt.



# Fakten zum elektronischen Semesterticket

Zum Wintersemester gibt es eine neue Version der iHN-App. Besonderes Feature: Sie beinhaltet ein elektronisches Semesterticket. Wir beantworten die wichtigsten Fragen.

## Wie bekomme ich das elektronische Semesterticket?

Zunächst benötigt man die App, die kostenlos im App-Store für die drei Betriebssysteme iOS, Android und Windows 10 angeboten wird. Wer die App heruntergeladen hat, wird nach dem Start der Applikation nach seiner Hochschul-ID gefragt. Nach Eingabe dieser ID erscheint das Ticket in seiner App.

## Muss ich das elektronische Semesterticket nutzen oder geht es auch wie bisher in Papierform?

Wer kein elektronisches Semesterticket möchte oder zusätzlich die analoge Variante bevorzugt, meldet sich über seinen Hochschulzugang im Online-Bereich an. Dort kann er das Ticket als PDF-Datei herunterladen und ausdrucken. Der ausgedruckte Ausweis wird übrigens genauso groß sein wie bisher. Also: Es besteht kein Zwang zum E-Ticket.

## Wie funktioniert die Ticket-Kontrolle in den Bussen und Bahnen?

Zum Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Gebiet des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr (VRR) brauchen Studierende ihr Smartphone. Ein in der App gespeicherter Barcode stellt das Ticket dar. Bei einigen Verkehrsunternehmen kann man das Smartphone unter einen Scanner halten, bei anderen reicht die Sichtung des Codes durch den Fahrer. Zur vollständigen Überprüfung wird aber weiterhin ein Lichtbildausweis benötigt.

## Wie sicher ist die App?

Sehr – bei der Entwicklung der App wurde auf die Sicherheit besonderen Wert gelegt. Alle Programme wurden von einem Mitarbeiter der hochschuleigenen IT-Abteilung KIS geschrieben und gehostet. Dabei wurden ausschließlich kostenlose Open-Source-Tools verwendet.

## Was ist mit dem Datenschutz?

Die Datenschutzbeauftragte der Hochschule Niederrhein war die ganze Zeit in das Projekt involviert. Der QR-Code umfasst den Namen, das Geschlecht, das Geburtsdatum und den Gültigkeitsbereich des Tickets. Bewegungsprofile werden nicht erstellt.

## Wer ist an der App sonst noch beteiligt?

Neben dem VRR sind das die Verkehrsbetriebe NEW aus Mönchengladbach und SWK MOBIL aus Krefeld, außerdem das Kompetenzzentrum Elektronisches Fahrgeldmanagement (KCEFM) und die Hochschule Niederrhein. Die Verkehrsunternehmen versprechen sich vom E-Ticket eine schnelle und sichere Prüfung des Tickets, ein verbesserter Schutz vor Ticketfälschungen sowie die Abschaffung von zuvor genutzten Papierbögen.

## Gibt es so etwas schon in NRW?

Nein! Es gibt zwar elektronische Tickets – aber die Integration und Erstellung über eine App ist neu. Ihr seid Teil eines NRW-weiten Pilotprojekts.



IHR WEG NACH OBEN –  
KARRIERE BEI RSM VERHÜLSDONK

## MITTEN REIN IN DIE PRAXIS

Sie wollen voll durchstarten oder reinschnuppern? Dann sind Sie bei RSM Verhülsdonk richtig. Als mittelständische Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft mit über 350 Mitarbeitern an 12 Standorten denken und handeln wir genau wie unsere Mandanten: lokal und global. Für Sie als Wirtschaftswissenschaftler ideale Voraussetzungen, um Ihre Kompetenz einzubringen und Ihr Fachwissen direkt anzuwenden. Denn bei RSM Verhülsdonk werden Absolventen und Studenten unmittelbar in konkrete Projekte eingebunden. Das ist genau Ihre Vorstellung von Praxis? Dann bewerben Sie sich.

[www.rsm-verhuelsdonk.de/karriere](http://www.rsm-verhuelsdonk.de/karriere)

THE POWER OF BEING UNDERSTOOD  
AUDIT | TAX | CONSULTING

# News

## 155 Studierende erhalten Deutschland-Stipendium

155 Studierende der Hochschule Niederrhein werden zum Wintersemester 2016/17 mit einem Deutschland-Stipendium gefördert. 57 überwiegend regionale Unternehmen und Organisationen unterstützen die Studierenden mit je 150 Euro monatlich. Weitere 150 Euro gibt der Bund dazu, so dass die Stipendiaten auf eine einkommensunabhängige Förderung von 300 Euro monatlich kommen. Geld, das den Stipendiaten ermöglicht, sich noch mehr aufs Studium zu konzentrieren, wie Jule Jeschonowski, Studentin am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen im dritten Semester, bei der Stipendienvergabefeier ausführte. „Ich muss jetzt nicht mehr darüber nachdenken, ob ich wirklich warten muss, bis ich ein wichtiges Fachbuch in der Bibliothek ausleihen kann – oder ob ich es mir einfach selbst kaufe. Das empfinde ich als großes Privileg.“



## Deutsche Hochschulmeisterschaften im Triathlon

Im Juni war die Hochschule Niederrhein Ausrichter der Deutschen Hochschulmeisterschaften im Triathlon, die im Rahmen des zweiten Sparkassen-Triathlons auf dem Rheydter Marktplatz stattfanden, wo die Veranstalter sogar ein mobiles Schwimmbecken aufgebaut hatten. Die Radstrecke führte über die Richard-Wagner-Straße am Campus der Hochschule vorbei, die Laufstrecke war in der Rheydter Innenstadt. Studierende des Fachbereichs Oecotrophologie organisierten im Rahmen des Semesterprojekts „Betriebliche Gesundheitsförderung“ für die auswärtigen Sportler eine Übernachtung an der Hochschule, bereiten ein Sportler-Frühstück zu, informierten über gesunde sportive Ernährung und hielten Probier-Häppchen für Sportler und Zuschauer bereit. In sportlicher Hinsicht war die Hochschule auch erfolgreich: HSNR-Studentin Liora Feicht (Foto links) wurde bei den Frauen Vierte, ihr fehlten am Ende 40 Sekunden auf Rang drei.



## Wearables für Unternehmen

Ob Activity Tracker oder Smartwatches – immer mehr Menschen nutzen tragbare Computersysteme, genannt Wearables, um Daten aufzuzeichnen und diese zu verarbeiten. Das anwendungs- und praxisorientierte INTERREG-Projekt „LOGwear“ möchte in den nächsten drei Jahren Unternehmen hinsichtlich der Einsatzmöglichkeiten von Wearables beraten. „Für die Unternehmen geht es um Effizienz-Erhöhen, Fehler-Reduzierungen und die Optimierung der Arbeitsweise bei den logistischen Prozessen“, sagt Prof. Dr. Holger Beckmann, Leiter des Projekts bei der Hochschule Niederrhein. Es soll bei einigen Partnerunternehmen ein konkreter logistischer Prozess unter Einbindung von Wearables über die Konzipierung bis hin zur Testphase in Praxisumgebung mit Prototypen realisiert werden.

## Erfolgreiche Patent-Förderanträge

Zwei Förderanträge der Hochschule Niederrhein sind beim Programm NRW-Patent-Validierung erfolgreich gewesen. Das Projekt „Faseroptischer Betauungssensor mit Temperaturmessung“, angesiedelt am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik, wird mit etwa 190.000 Euro gefördert. Dabei geht es um Sensorlösungen zur elektronischen Messung von Feuchte, Betauung und Temperatur. Das Projekt „Eliminierung des Phosphitgehaltes von Abwässern aus der Beschichtungsbranche mittels Stabbündelelektrode“ erhält rund 175.000 Euro. Im Rahmen dieses am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik angesiedelten Projekts sollen die Abwässer, die bei dem Beschichtungsprozess „Chemisch Nickel“ entstehen, gereinigt werden.

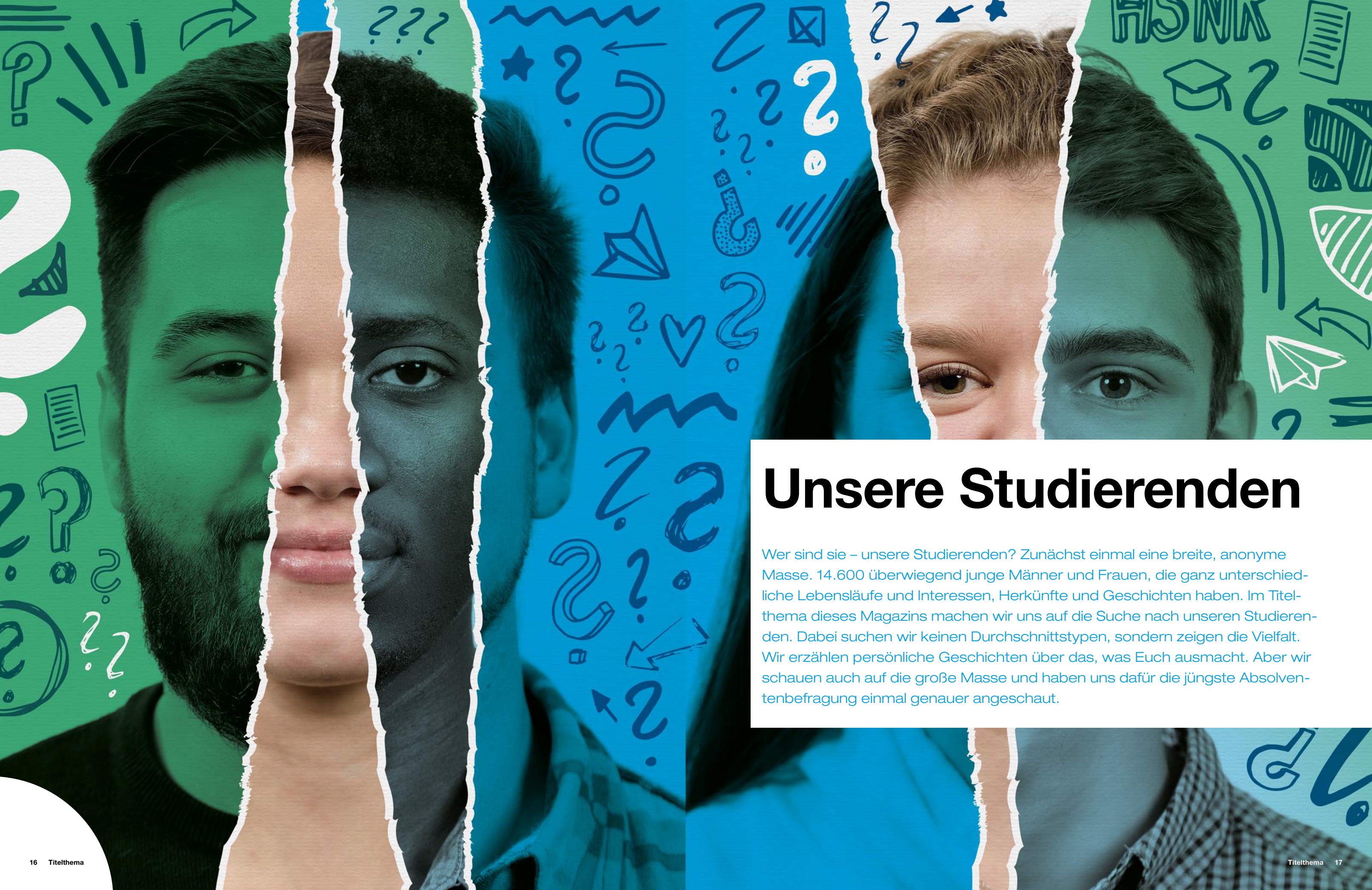
## Pulssensoren programmiert

Einen lebendigen Einblick in moderne Medizintechnik erhielten Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums am Moltke-Platz. Sie waren zu Gast am Fachbereich Gesundheitswesen, wo sie unter Anleitung von Prof. Dr. Bernhard Breil einen eigenen Pulssensor programmierten. Das von der Krefelder Schule angestoßene Projekt wird vom zdi-Zentrum KReMINTec in Krefeld unterstützt. Im Rahmen des Projektkurses „Medizintechnik“ und in Kooperation mit dem Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule lasen die Schülerinnen und Schüler der elften Klasse Daten eines analogen Pulssensors in den Raspberry Pi ein. Der Raspberry Pi ist ein kostengünstiger Einplatinencomputer, der den Erwerb von Programmier- und Hardwarekenntnissen erleichtern soll.

## Mit recycelbarem Kleid beim Bundespräsidenten

Ein biologisch abbaubares Kleid aus so genanntem grünem Polyester hat die Studentin Theresa Brinkmann auf der „Woche der Umwelt 2016“ in Berlin präsentiert. Auf Einladung des Bundespräsidenten Joachim Gauck zeigte die Textilstudentin ihre Arbeit im Park Schloss Bellevue. „Das Besondere an dem Kleid ist, dass es aus einem recycelbaren Garn besteht und damit eine umweltfreundliche Alternative zu den gängigen Chemiefasern bietet“, erklärt Theresa Brinkmann. Entworfen und fertiggestellt hat sie es während ihres Master-Forschungsprojekts im Fach Experimentelles Stricken. „Das Kleid ist umweltfreundlich und innovativ: nachwachsender Rohstoff, formgenaue Flächenherstellung ohne Verschnitt, saubere Füge-technologie, biologische Abbaubarkeit und Pflegeleichtigkeit im täglichen Gebrauch“, erklärt Prof. Ellen Bendt (Foto oben), die das Projekt betreute.





# Unsere Studierenden

Wer sind sie – unsere Studierenden? Zunächst einmal eine breite, anonyme Masse. 14.600 überwiegend junge Männer und Frauen, die ganz unterschiedliche Lebensläufe und Interessen, Herkunft und Geschichten haben. Im Titelthema dieses Magazins machen wir uns auf die Suche nach unseren Studierenden. Dabei suchen wir keinen Durchschnittstypen, sondern zeigen die Vielfalt. Wir erzählen persönliche Geschichten über das, was Euch ausmacht. Aber wir schauen auch auf die große Masse und haben uns dafür die jüngste Absolventenbefragung einmal genauer angeschaut.

Z

## Von A wie Abi bis Z wie Zufriedenheit

Wie ist das Studium an der Hochschule Niederrhein? Wer studiert bei uns? Und wie wahrscheinlich ist es, dass man nach dem Studium auch einen Job bekommt? Die aktuelle Absolventenbefragung\* gibt ein paar überraschende Antworten.

Fotos: Carlos Albuquerque



\*ISTAT – Institut für angewandte Statistik. Absolventenbefragung 2016. Ergebnisse der Erstbefragung des Abschlussjahrgangs 2014. Hochschule Niederrhein, Grundauswertung nach Abschlussart. Das Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB) ist ein vom International Centre for Higher Education Research (INCHER-Kassel) koordiniertes Projekt, in dessen Rahmen seit 2009 jährlich etwa 150.000 Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen ca. 1,5 Jahre nach Ihrem Studienabschluss zum Studium und zum Berufsweg befragt werden. Eine weitere Befragung derselben Absolventinnen und Absolventen findet etwa vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss statt.

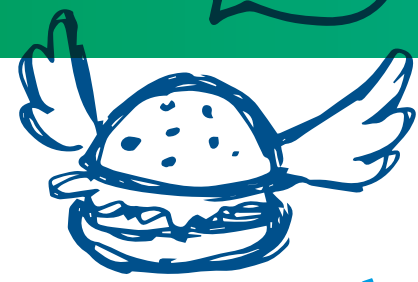
A



42% Haben eine abgeschlossene Berufsausbildung.

54% KOMMEN VOM GYMNASIUM

mhh



**34% NEIN**  
Studiennahe Berufserfahrung während des Studiums?  
**66% JA**

**MENSA**  
43% ♥  
33% TEILS TEILS  
24% ☹️



++++ POSITIV BEURTEILT WÄHREND DES STUDIUMS +++

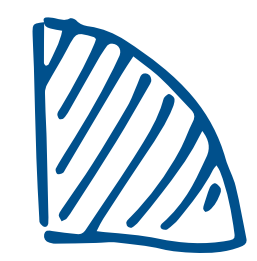
BETREUUNG ⇨ 62%  
STUDIENORGANISATION ⇨ 60%  
PRAXISORIENTIERUNG ⇨ 57%

**PRAXIS**  
IM STUDIUM



👍 67%  
👎 33%

**-LÄUFT-**



71% 😊 ZUFRIEDENHEIT MIT DEM STUDIUM  
20% 😐  
9% ☹️  
GESAMTNOTE: 2,2

**DAUER DER JOBSUCHE**  
1-3 MON. → 49%  
4-6 MON. → 22%  
< 1 MON. → 14%  
> 12 MON. → 7%

**Anzahl Bewerbungen**  
1 → 16%  
2-5 → 31%  
6-10 → 18%  
11-20 → 13%

**77** SEMESTER WERDEN DURCHSCHNITTLICH BIS ZUM ABSCHLUSS BENÖTIGT.

**27,5**  
Ø-ALTER BEI STUDIENABSCHLUSS

**TÄTIGKEITSFELDER:**

PRIVAT-WIRTSCHAFTLICHER BEREICH → 63%  
ÖFFENTLICHER BEREICH → 26%  
ORGANISATION OHNE ERWERBSCHARAKTER → 12%

**HSNR?**  
JA, KANN ICH EMPFEHLEN (87,5%)  
NEE, EHER NICHT. (12,5%)

**ERWERBSSTATUS NACH 1,5 JAHREN**  
69% REGULÄRE ERWERBSTÄTIGKEIT  
25% STUDIUM

# Drei Gründe für ein Studium an einer HAW

Absolventen von Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) gelingt der Übergang in den Beruf besser als Absolventen von Universitäten – und sie verdienen in den ersten Berufsjahren mehr. Das ist das Ergebnis einer Studie.

Text: Christian Sonntag

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) hat bundesweit über 16.000 Absolventinnen und Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen gefragt. Wir haben zusammengefasst, warum es sich lohnt, an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften zu studieren.

## 1. Studium

Wer an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften studiert, wird besser auf den Beruf vorbereitet. 36 Prozent der Bachelor-Absolventen an einer FH bewerteten diesen Aspekt als gut oder sehr gut. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis bewerteten 61 Prozent als gut oder sehr gut. Bei den Master-Absolventen steigen die Zahlen noch (45 und 70 Prozent), während sie bei den Uni-Absolventen sowohl im Bachelor (17 und 32 Prozent) als auch im Master (23 und 35 Prozent) etwa halb so hoch sind. Auffallend ist, dass die Aktualität des Praxisbezugs an Fachhochschulen von 65 Prozent der Absolventen positiv bewertet wurde, an Unis nur von 44 Prozent. Dazu kommt: FH-Absolventen bezeichneten den Kontakt zu den Lehrenden öfter als gut oder sehr gut (80 Prozent) als ihre Kommilitonen von der Universität (58 Prozent). Die Note mangelhaft vergaben dagegen 17 Prozent der Uni-Absolventen und nur sechs Prozent der FH-Absolventen.

## 2. Übergang in den Beruf

Was halten die Unternehmen von den jungen Bachelor-Absolventen? Darüber gehen die Meinungen auseinander. Die Studie des DZHW legt nahe, dass das zweistufige Bachelor- / Master-System an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften besser funktioniert – dort gehen mehr Bachelor-Absolventen in den Beruf. Dagegen nehmen 44 Prozent ein Masterstudium auf, an den Universitäten sind es 82 Prozent. 34 Prozent der

FH-Absolventen hatten nach dem Bachelor ein gutes Job-Angebot vorliegen, 62 Prozent wollten Berufserfahrung sammeln. An der Uni sagten das nur 16 beziehungsweise neun Prozent. FH-Absolventen kommen übrigens eher über Praktika während des Studiums zu ihrer späteren Stelle (36 Prozent) als Uni-Absolventen (26 Prozent).

## 3. Gehalt

Wer an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften studiert hat, verdient in seiner ersten Tätigkeit mehr als sein Pendant an einer Universität. Das Brutto-Jahreseinkommen von FH-Absolventen mit Bachelor-Abschluss liegt bei 35.100 Euro gegenüber 30.200 Euro von Uni-Absolventen. Bei den Master-Absolventen bleibt die Schere weit geöffnet: FH-Master-Absolventen verdienen im Schnitt 40.200 Euro, Uni-Absolventen 38.500 Euro. Außerdem sind FH-Absolventen eher unbefristet angestellt (54 Prozent der Bachelor, 60 Prozent der Master-Absolventen) als Uni-Absolventen (32 Prozent der Bachelor, 23 Prozent der Master-Absolventen).

Für die Studie des DZHW wurden Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahrgangs 2013 zu ihrem Studienverlauf und Rückblick auf das Studium, zu weiteren Werdegängen und ihrem Berufseinstieg und Berufserfolg befragt.



Die komplette Studie ist herunterzuladen unter: [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201601.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201601.pdf)

istock.com/Djordje Rusic

# Ihre Zukunft bei Cargill

Engagierte Mitarbeiter, die in unser Unternehmen passen, sind uns wichtig.

Motivierten Hochschulabsolventen mit Master- oder Diplomabschluss bieten wir an unseren Standorten in Deutschland regelmäßig folgende Traineeprogramme an:



**Technical Management Trainee**

**Financial Management Trainee**

**Commercial Management Trainee – Sales B2B**

**Commercial Management Trainee – Commodity Trading**



Working for Cargill is an opportunity to *thrive*.



Wir sind weltweit aktiv auf sechs Kontinenten in 70 Ländern mit 150.000 Mitarbeitern.

Erfahren Sie mehr und bewerben Sie sich online unter [www.cargill.de/karriere](http://www.cargill.de/karriere).

Lernen wir uns doch bald persönlich kennen.

**Cargill**<sup>®</sup>

[www.cargill.de](http://www.cargill.de)

# Die Miss-Universe-Kandidatin



*„Ich finde, dass Kleidung und die Art und Weise, wie diese hergestellt wird, jeden etwas angeht und würde da gern mehr drauf aufmerksam machen.“*



Johanna Acs ist die amtierende Miss Universe Germany 2016 und macht im kommenden Jahr ihren Bachelor am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik am Campus Mönchengladbach.

**Text: Richard Hill**  
**Fotos: Thomas Lammertz**

Im nächsten Jahr geht ihr Traum in Erfüllung: Auf den Philippinen wird sie an den Miss-Universe-Wahlen teilnehmen und Deutschland vertreten. Auch wenn sie dort nicht gewinnen sollte: Ein toller Erfolg ist es auf jeden Fall. Aufgewachsen ist die heute 24-Jährige in Eschweiler, nahe Aachen, und machte auch bereits früh die ersten Gehversuche auf dem Parkett. Seit 2010 modelt sie und nimmt an verschiedenen Wahlen teil – mit Erfolg. Doch so sehr ihr Herzblut an dem Leben und der Welt der Miss-Wahlen liegt, wusste sie auch seit der Schulzeit schon, dass dies nicht ihr Beruf oder ihre berufliche Zukunft werden würde. „In Deutschland ist das System dazu zu unausgereift und man kann nicht wirklich Geld verdienen.“

Im Wintersemester 2012 startete sie daher ihr Bachelor-Studium am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik in Mönchengladbach. In dem englischsprachigen Studiengang Textile and Clothing Management interessiert sie sich besonders für die Themengebiete international trade und Arbeits- und Produktionsbedingungen. „Ich finde, dass Kleidung und die Art und Weise, wie diese hergestellt wird, jeden etwas angeht und würde da gern mehr drauf aufmerksam machen“, erklärt Acs. Auch während ihres Auslandssemesters auf Bali hat sie sich auf das Fach Logistik konzentriert.

Dass sie aber kein ganz „normales“ Studentinnenleben führt und es auch Phasen gibt, in denen sie sich weniger auf das Studium konzentrieren kann, ist angesichts ihres Terminkalenders leicht nachvollziehbar. Neben Sponsorenterminen, Treffen mit Werbepartnern, Modeshootings, Publicity-Arbeit und Auftritten für ihr Management nimmt insbesondere der Aufbau ihrer eigenen Charity-Organisation viel Zeit in Anspruch. Mit Hilfe von Benefiz-Konzerten unterstützt ihr Projekt „Healing Art“ die Kinder eines

Dorfes in Burkina Faso. Im November war Acs dazu in dem afrikanischen Land und hat das Geld übergeben, mit dem unter anderem die Wasserversorgung im Dorf sichergestellt werden soll.

Dass sie neben Studium und Miss-Wahl-Verpflichtungen die Chance ergriff, um eine Ausbildung zur Visagistin bei Malu Wilz zu absolvieren, zeigt, wie fokussiert sie ist und mit welchem Ehrgeiz sie ihre Ziele verfolgt. „Auch im Studium lasse ich mir lieber ein Semester mehr Zeit und schließe mit guten Noten ab, als dass ich nebenbei noch eine Arbeit beende nur um sie hinter mir zu haben“, sagt Acs. Dass sie auch für den Master bereits Pläne hat, die vielleicht nicht jede Studentin hat, unterstreicht das. „Ich kann mir vorstellen, dass ich den Master in Australien mache, aber sicher bin ich mir noch nicht.“

Bevor die Wahl des Studienorts ansteht, geht es aber erst noch zur Erfüllung ihres Kindheitstraums. „Immer wenn ich nachts die Augen zu gemacht habe, hab ich davon geträumt auf dieser Bühne zu stehen. Bevor es kommenden Monat soweit ist, habe ich aber noch einiges vorzubereiten“, sagt Acs. So entwirft sie zum Beispiel ihr eigenes Nationalkostüm und macht sich auf eine Interviewrunde gefasst. Insgesamt dauert das Event vier Wochen inklusive Wahl und Krönung. „Wenn ich zurück bin, geht’s wieder mitten hinein ins Studium und meine Abschlussarbeit.“ ■

# Papa macht den Bachelor

Als Pascal Broszeit Vater wurde, war er noch mitten in seinem Bachelor-Studium. Dank guter Organisation und viel Offenheit von Seiten der Professoren ließen sich Kind und Hochschule aber wunderbar vereinbaren.

Text: Isabelle De Bortoli  
Foto: Carlos Albuquerque

Johanna kennt sich auf dem Campus in Mönchengladbach mittlerweile bestens aus: Sie weiß, wo das Auto geparkt werden kann, wo es zu den Seminarräumen der Kulturpädagogen mit den weichen Teppichen geht, und dass es im „Hoffmann’s“ an der Webschulstraße total leckeren Milchreis gibt. Aber erst nach den Vorlesungen. Johanna ist 1,5 Jahre alt und kommt regelmäßig mit ihrem Papa Pascal Broszeit an die Hochschule Niederrhein. Der hat heute einen Termin mit einem Professor, um über seine Bachelorarbeit zu sprechen. Und da kommt Johanna einfach mit. Denn ihr Tagesvater hat Ferien.

Mit Buggy über den Campus? Für den 28-jährigen Kulturpädagogik-Studenten inzwischen ganz normal. „Als meine Frau schwanger wurde, war ich gerade zwischen dem zweiten und dritten Semester“, erinnert sich Pascal Broszeit, der aus Bottrop kommt, und für das Studium in Mönchengladbach eine längere Anreise in Kauf nimmt. „Die Schwangerschaft war schon

**„Alle waren sehr offen und damit einverstanden, dass ich Johanna ab und an mit zur Hochschule bringe.“**

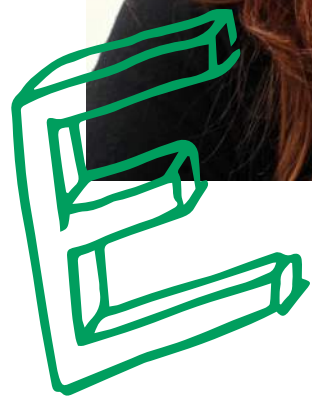
geplant – aber als es dann soweit war, hat man sich natürlich gefragt, wie man jetzt Studium und Baby vereinbaren soll.“ Direkt nach dem positiven Schwangerschaftstest und noch aus dem Urlaub machte er einen Termin mit Christine Doleschal vom Familienservice der Hochschule Niederrhein: „Sie hat mich beruhigt und mir versichert, dass alles gut wird, es flexible Lösungen gibt, und Kind und Studium gut kombinierbar sind.“ So konnte Pascal Broszeit beispielsweise sein Praxissemester nach hinten verschieben, und stattdessen ein Urlaubssemester nehmen, um nach der Geburt für seine kleine Familie da zu sein. „Ich war sehr froh, dass ich das Studium strecken konnte.“

Und so sammelte er praktische Erfahrungen eben im fünften Semester beim Bottroper Jugendamt, wo er anschließend als Mitarbeiter für das Spielmobil in Teilzeit starten konnte. „Daraus soll nach meinem Abschluss eine Vollzeitstelle werden“, sagt Broszeit. Fürs Studium lernen, Hausarbeiten schreiben – das muss mit Baby beziehungsweise Kleinkind eben öfter in die Abend- und Nachtstunden verlegt werden. „Johanna ist zum Glück sehr unkompliziert.“ Denn natürlich gibt es immer wieder Tage, da klappt die gut durchdachte Betreuung nicht – und das kleine Mädchen kommt mit zur Hochschule. Ein krabbelndes Kleinkind im Seminar? Kein Problem! „Ich war da sehr entspannt, da ich von den Dozenten nur Unterstützung erfahren habe, nach dem Motto: Probieren wir es doch einfach aus! Alle waren sehr offen und damit einverstanden, dass ich Johanna ab und an mit zur Hochschule bringe.“ Und auch andere Dinge wurden für den jungen Vater manchmal weniger streng ausgelegt.

Übrigens fühlt sich Johanna in Papas Vorlesungen ziemlich wohl: Rund 30 angehende Kulturpädagogen zum Spielen hat man schließlich auch nicht alle Tage. Und manchmal geht es auch ins Eltern-Kind-Zimmer des Familienservice: Dort gibt es eine tolle Höhle zum Verstecken, Bobbycar, Küche, Stofftiere und vieles mehr. Und für die Eltern steht ein Computer zum Arbeiten bereit. Und wer mal drauf achtet, stellt fest: An vielen Stellen auf dem Campus gibt es sogar Wickelmöglichkeiten. „Ein Riesen-Vorteil ist auch die Kita, in die die Kinder von Studenten und Hochschul-Mitarbeitern gehen können“, sagt Pascal Broszeit. „Aber da ich ja nun bald fertig bin, haben wir uns gegen eine Betreuung dort entschieden.“

Und wenn die Bachelorarbeit zum Thema „Aufbau und Gründung einer Jugendeinrichtung“ fertig ist, steht für Pascal Broszeit ohnehin erstmal das Projekt Geschwisterkind an. ■





## Die Essensretterin

Nicht Verkauftes einfach wegschmeißen? Auf keinen Fall, sagt Studentin Tatjana Wieprecht – und sammelt es Woche für Woche auf dem Markt ein.

Einer der Marktverkäufer war schon ein bisschen baff. Da war diese Studentin auf ihn zugekommen am Ende eines Markttag. Braune lange Haare, nettes Lächeln, unauffällig gekleidet. Er hatte viel verkauft, aber da lag auch noch einiges in den Kisten. Was er mit diesem Obst und Gemüse mache, wollte sie wissen. Und dann fragte sie, ob sie das haben könnte, um es gratis an andere weiterzugeben. So in etwa ist das gewesen. Der Name der Studentin ist Tatjana Wieprecht aus dem Fachbereich Design. Auf Markthändler zuzugehen. Dafür braucht es sicher ein bisschen Mut. Und eine Vision. Tatjana Wieprecht hatte beides.

So gibt es seit dem Sommer in der Shedhalle am Standort Frankenring in Krefeld der Hochschule Niederrhein ein großes, hohes Stahlregal namens Fairteiler. Jeden Dienstag- und Freitagnachmittag ist es voller Lebensmittel, und alles ist gratis. Die Idee dazu hatte Tatjana

Wieprecht schon vor Jahren. Sie hatte etwas über Foodsharing im Fernsehen gesehen, die Idee gefiel ihr. Doch damals lebte sie noch in einer Kleinstadt. „Da passte das nicht hin“, sagt Tatjana Wieprecht. Dann zog sie 2013 fürs Studium nach Krefeld – die Idee fiel ihr wieder ein. Diesmal passte es.

„Es gibt auf der Welt viele Menschen, die an Hunger leiden und daran sogar sterben. Hier in Deutschland produzieren wir Lebensmittel im Übermaß und werfen dann letztendlich noch gute Lebensmittel einfach weg, weil sie nicht so aussehen wie wir das gerne hätten, weil die Packung beschädigt ist oder weil ganz einfach viel zu viel produziert wurde. Das finde ich ziemlich pervers“, sagt Tatjana Wieprecht. Ihre Gedanken gehen aber noch viel weiter. Wenn wir noch gute Lebensmittel wegwerfen, das sei ja nicht nur eine Verschwendung der Lebensmittel ansich, sondern auch eine



Immer dienstags und freitags steht das Stahlregal Fairteiler auf dem Campus am Frankenring – alles darauf ist gratis.

Verschwendung von Ressourcen und Arbeitskraft. „Für Anbau, Ernte, Transport und Verkauf arbeiten unglaublich viele Menschen. Wenn wir gute Lebensmittel einfach wegwerfen, ist das eine Herabwürdigung der Arbeitskraft dieser Leute.“ Und dann sei da noch der Umweltaspekt. „Für das Anbauen, den Transport, die Lagerung und so weiter wird auch unglaublich viel Wasser, Strom oder Benzin verbraucht. Dabei wird gar nicht bedacht, dass diese Verschwendung auch für die

**„Ich hoffe, dass die Menschen durch Foodsharing dafür sensibilisiert werden, was das Wegwerfen von Lebensmitteln wirklich bedeutet.“**

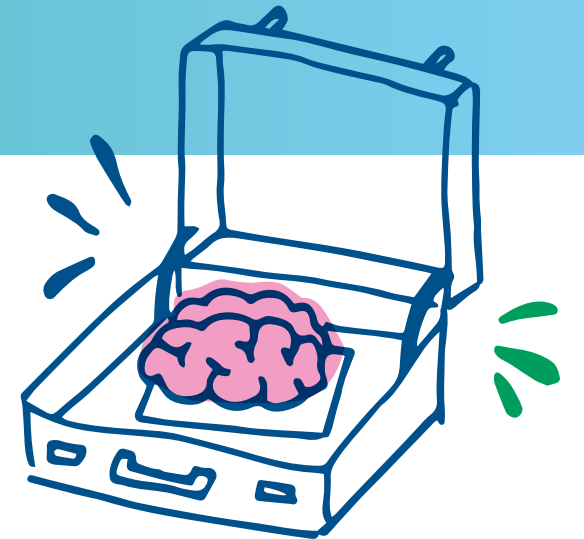
Umwelt eine Katastrophe ist und somit auch für uns Menschen.“ Das alles im Kopf ging sie dann also auf den ersten Markthändler zu, dann auf den nächsten und wieder den nächsten. Mittlerweile gibt es im rollbaren Stahlregal, das der Werkstattleiter der Designer gebaut hat, jede Menge – aber vor allem Obst und Gemüse der Saison und freitags auch Gebäck von einem türkischen Bäcker. Auch ist Tatjana mit dem Projekt schon lange nicht mehr alleine. Sie arbeitet mit dem Verein Foodsharing zusammen und wird mittlerweile von einem Team von etwa fünf Studenten unterstützt. Ein Lehrer und Botschafter des Foodsharing Netzwerkes in Krefeld sei auch noch dabei, der mit der Hochschule eigentlich nichts zu tun habe, aber immer

mit seinem Familienauto mit zum Markt kommt, um das Essen abzuholen. Das ist wichtig, weil es an einem Freitag schon acht, neun volle Marktkisten sind, die zur Hochschule gekarrt werden müssen. Da passt es, dass das Team jüngst bei einem Facebook-Aufruf ein Elektro-Lastenrad gewonnen hat.

Tatjana Wieprecht und die anderen suchen übrigens auch immer noch Helfer und dann hat Tatjana Wieprecht da noch einen Wunsch. „Ich hoffe, dass die Menschen durch Foodsharing dafür sensibilisiert werden, was das Wegwerfen von Lebensmitteln wirklich bedeutet. Was das Ganze mit unserer Umwelt, mit unserer Gesellschaft, mit unserer Erde macht.“ ■

Text und Fotos: Sabine Schmitt

# Der Wochenend-Student



Boris Terlinden arbeitet in einer Führungsposition. Von Montag bis Freitag. Freitagabends und samstags zieht es ihn an die Hochschule – weil er neugierig ist.

Text: Sabine Schmitt  
Foto: Thomas Lammertz

Ein Studium mit Auslandssemester. Ein Diplom in Lebensmitteltechnologie. Trainee, Job im Ausland, Assistent der Betriebsleitung, Produktentwickler, Teamleitung Produktentwicklung. Es gibt Lebensläufe, die lesen sich astrein. Das hier sind Auszüge aus dem von Boris Terlinden. Der Krefelder hat es schon weit nach oben geschafft. Warum geht so einer noch mal an die Hochschule? Boris Terlinden lacht. Es ist ein sympathisches Lachen.

Vielleicht hat er diese Frage schon öfter gehört. Vielleicht immer von Leuten, die ihn eben nicht so gut kennen. Denn wer sich mit ihm unterhält und ihn kennen lernt, der merkt das eigentlich sofort. Boris Terlinden ist neugierig. Einer, der genau zuhört, Fragen

**„Ich bin froh, da zu arbeiten, wo ich arbeite. Wir sind ein junges Team, wir wollen expandieren. Ich möchte da etwas zurückgeben.“**

stellt, große Zusammenhänge verstehen will. „Wissen Sie“, sagt er und erzählt dann davon, wie viel er in den vergangenen Jahren in der Produktion bei einem großen deutschen Süßwarenhersteller gelernt hat und wie er sich auch in dem Krefelder Unternehmen, für das er seit vier Jahren arbeitet, ständig weiterentwickelt.

Das Technische ist für Laien im Detail nicht immer alles nachvollziehbar, aber es klingt spannend und immens, was da passiert und kontrolliert werden muss. Boris Terlinden erzählt von Verantwortung für Abläufe und für Menschen, die er gerne übernimmt. Und auch davon, dass er zurzeit für ein Team von vier Spezialisten zuständig ist. Dass er aktuell nicht mehr in der Süßwarenproduktion arbeitet, sondern für eine Krefelder Firma namens Rondo Food, die unter anderem Snacks für Hunde und Katzen herstellt. Und dass das vom Technischen her aber eigentlich kein Unterschied sei. Und dann kommt die eigentliche Antwort auf unsere Frage. Seit fast zehn Jahre sei er jetzt im Job, kenne alle technischen Arbeitsabläufe, sagt Boris Terlinden. Aber wie Unternehmen funktionieren oder eben die Wirtschaft, davon habe er im Detail keine Ahnung gehabt. „Und da passte das MBA Studium an der Hochschule Niederrhein perfekt.“

Boris Terlinden ist mittlerweile im zweiten von vier Semestern. Im ersten Semester ging es darum, wie man Ressourcen kontrolliert einsetzt und steuert. Aktuell geht es darum, wie man Menschen und Prozesse strategiadäquat aufstellt. Im dritten Semester dann sind Märkte, Kunde, Wachstumspotenziale und Strategien Thema. Dann kommt die Master-Thesis.



Boris Terlinden studiert berufsbegleitend. Montags bis freitags geht er bei Rondo arbeiten. Freitagabend dann geht's weiter mit Studentenleben. Dann sind von 17 bis 21 Uhr Seminare. Samstags von 9 bis 17 Uhr dann noch mal dasselbe. Für die Lehrveranstaltungen gilt Anwesenheitspflicht. „Das hilft beim Lernen“, sagt Boris Terlinden.

Zur Arbeitszeit im Job und zur Präsenzzeit an der Hochschule kommen dann noch Zeit zum Lesen, Vorbereiten, Nachbereiten, Lernen und Hausarbeiten dazu. Wie viele Arbeitsstunden macht das unterm Strich in einer Woche? Boris Terlinden muss überlegen und rechnen. Dann schätzt er. 55 bis 60 könnten das schon sein. Wie anstrengend ist das? Direkt antwortet Boris Terlinden nicht darauf. „Es sind ja nur drei Semester plus Abschlussarbeit“, sagt er. Dann sei das mit der Doppelbelastung ja auch schon wieder vorbei.

An den Studiengebühren beteiligt sich seine Firma zur Hälfte. Und dann müsse man noch unbedingt seine Familie und seine Freundin Scarlett erwähnen, sagt Boris Terlinden, die ihn unterstützen und ihm die Zeit geben. Und wo will er jetzt wirklich hin, wenn er das MBA-Studium abgeschlossen hat? Boris Terlinden lacht wieder. Er unterteilt im Job nach horizontal und vertikal. „Ich bin nicht der Typ, der in fünf Jahren Geschäftsführer werden muss“, sagt er. „Ich bin froh, da zu arbeiten, wo ich arbeite. Wir sind ein junges Team, wir wollen expandieren.“ Da gebe es auch auf seiner Ebene viel zu optimieren. „Ich möchte da etwas zurückgeben.“ ■



Dies ist Marcus Hagmans – aber in seiner Hand hält er nicht seine Erfindung. Die zeigt er vor der endgültigen Patentierung lieber noch nicht.



## Der Erfinder

Text: Richard Hill  
Foto: Carlos Albuquerque

Marcus Hagmans ist Student am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Gemeinsam mit vier Kommilitonen hat er einen Greiffinger erfunden – und steht jetzt vor der Patentierung.

**„Es ist ein längerer Prozess. Vor allem ist er nicht planbar und von Zufällen begleitet.“**

Ein Erfinder, so die Definition, ist eine Person, die durch eigene schöpferische Leistung eine zuvor nicht bekannte Lösung oder Anwendung für ein Problem im Bereich der Technik hervorbringt. Im Team haben Marcus Hagmans und seine Kommilitonen diese erste definitorische Voraussetzung erfüllt. Als Semester-

aufgabe hatte er sich ein Projekt ausgesucht, in dem ein adaptiver Greiffinger entwickelt werden sollte. Diesen galt es als Alternative zu dem vorgegebenen Modell der Firma Festo als Teil einer mechanischen Hand zu entwerfen. Das Ergebnis der Arbeit stuften die Jungakademiker als innovativ ein und damit als technische Neuerung – die sie nun an die Patentscoutin der Hochschule Niederrhein zur Prüfung übergeben haben.

Aber wie wird man an der Hochschule eigentlich zum Erfinder? „Das ist auf jeden Fall ein längerer Prozess. Vor allem ist es aber nicht planbar und auch von Zufällen begleitet. Ich hatte zu Semesterbeginn noch nicht die Absicht ein Patent anzumelden“, erklärt Hagmans. Mit Zufällen meint der 22-Jährige, dass das Ergebnis des Projektsemesters erst nach einigen Anläufen zufriedenstellend ausfiel und es sich im wahren Sinne um „greifbare“ Ergebnisse handelt. „Wir haben selbst auch einiges an Recherche-Arbeit geleistet und meinen, dass dieser Lösungsansatz durchaus die vorausgesetzte erfinderische Höhe hat, um patentiert zu werden“, sagt Hagmans. Insgesamt hat die Gruppe rund 300 Stunden an dem Projekt gearbeitet und musste dabei mehr oder weniger große Rückschläge

erleben. Nachdem sie einige theoretische Modelle zur Aufgabestellung entwickelt hatten, fertigten sie diese mit Hilfe von 3-D-Druckern selbst an und testeten diese. „Sicher haben sich nicht alle Modelle als brauchbar herausgestellt. Dadurch dass wir dank der 3-D-Drucker sehr einfach nachproduzieren konnten, waren die Fehler aber schnell behoben. Es war zwar sehr arbeitsintensiv, aber letztlich haben wir alles in der Dauer des Semesters geschafft.“

Dass es sich keineswegs um den ganzen Finger oder gar die Hand handelt, die zum Patent angemeldet wird, mag ebenfalls erstaunen. Zur Patentprüfung gegeben wurde das Verfahren nach dem die Hand zugreift – der geometrische Effekt in Kombination mitsamt eines neuen Aufbaus des Greiffingers. Zu dem Verfahren selbst darf er keine Angaben machen bis dem Patent zugestimmt oder es abgelehnt wurde.

Auch was die Zukunft angeht, kann er noch nicht viel sagen. Der Prozess könne sicher noch einige Wochen andauern, da von Seiten der Hochschule nun erst einmal alle Aspekte geprüft und recherchiert werden müssen, ob es zum Patent reicht. Unabhängig des Ausgangs der Prüfung darf der junge Konstrukteur von sich behaupten „auf eine neue kreative technische Art und Weise Lösungen gesucht zu haben.“ Der Definition nach gelten er und sein Team damit bereits als Erfinder. ■

## Die Weltenbummlerin

Macarena Rivarola studiert den englischsprachigen Master Management of Textile Trade and Technology. Dafür ließ sie Familie und Freunde auf der anderen Seite der Welt zurück – denn Macarena ist Argentinierin.

Text: Isabelle De Bortoli  
Foto: Thomas Lammertz

**„Ich wollte seit meiner Kindheit nach Deutschland, hatte schon immer Interesse an der Kultur.“**

Dieses Jahr feiert Macarena Rivarola zum ersten Mal in ihrem Leben Weihnachten im Winter. Denn in ihrer Heimat, der Touristenmetropole Mar del Plata an der Atlantikküste Argentiniens, ist am 24. Dezember Hochsommer. Truthahn und Co. werden bei Temperaturen weit jenseits der 20 Grad verspeist, und an Silvester gibt es ein Feuerwerk am Meer. „Ich bin wirklich gespannt auf die Weihnachtszeit hier in Deutschland – und auf die Weihnachtsmärkte“, sagt Macarena.

Im März kam sie nach Mönchengladbach. „Ich wollte seit meiner Kindheit nach Deutschland, hatte schon immer Interesse an der Kultur. In der Schule hatte ich Deutsch-Unterricht und auch immer Kontakt zu deutschen Austausch-Schülern. Ich wollte aber nicht nur zum Urlaub kommen, sondern in Deutschland leben“, sagt die 28-Jährige. Und so suchte Macarena nach ihrem Studium und ersten Berufserfahrungen in Argentinien nach einem Masterstudium in Deutschland im Bereich Textil. „Und da gab es nur einen einzigen Treffer – die Hochschule Niederrhein.“

Weil der Deutschunterricht mittlerweile zehn Jahre her war, entschied sich Macarena für den englischsprachigen Studiengang Management of Textile Trade and Technologie. Von Argentinien aus organisierte sie sich einen Wohnheimplatz direkt auf dem Gladbacher Campus. Ihre Kommilitonen kommen übrigens aus Deutschland, Lettland, Frankreich – aber vor allem aus Indien, China und Bangladesch. „Natürlich werde ich



gefragt, warum ich in eine so kleine deutsche Stadt gegangen bin. Und dann sage ich nur: Textilschule – und alle wissen Bescheid. Mönchengladbach ist in der Branche ein starker Name“, sagt Macarena.

Vor allem durch ihre Mitbewohner aus dem Wohnheim fand Macarena schnell Anschluss. „Wir kochen zusammen, gehen aus oder zum Sport.“ Und auch das Globus-Programm der Hochschule, über das sich die internationalen Studenten vernetzen, half: „Wir haben gemeinsam Ausflüge gemacht und uns ausgetauscht. Heute engagiere ich mich selbst bei Globus und organisiere eine Fahrt nach Berlin oder den International Food Day, wo jeder etwas aus seiner Heimat kocht.“, sagt die Argentinierin. Dennoch muss sie sich an einige deutsche Eigenarten erst gewöhnen – ans Händeschütteln zum Beispiel. „Ihr nehmt euch auch manchmal zur Begrüßung in den Arm – aber das wirkt auf mich immer noch sehr kühl und steif. Ich würde am liebsten alle küssen – mehrmals“, lacht die Südamerikanerin.

Dafür schätzt Macarena Rivarola die deutsche Zuverlässigkeit. „Und alles ist immer perfekt organisiert. In Argentinien kommst du manchmal zur Uni und stellst erst da fest, dass dein Kurs gar nicht stattfindet.“ Rund zwei Jahre wird Macarena in Mönchengladbach bleiben – die Stadt hat sie jetzt schon ins Herz geschlossen. „Hier kann man alles zu Fuß erledigen. Es ist übersichtlich. Und man ist so schnell in Düsseldorf, Aachen oder Holland.“ Für das nächste Semester sucht sie einen Job – ist aber noch skeptisch ob das klappen wird. „Ich müsste das Vorstellungsgespräch ja



auf Englisch führen.“ Zunächst kommt ihr argentinischer Freund über Weihnachten zu Besuch – und nach den Prüfungen am Ende des Wintersemesters fährt Macarena für einen Monat in die Heimat. „Ob ich nach dem Masterabschluss nach Argentinien zurückkehren werde, weiß ich noch nicht. Die wirtschaftliche und politische Lage in meinem Land ist nicht sehr gut, viele meiner Freunde sind arbeitslos geworden. Und ich möchte auf jeden Fall eine Arbeit mit Perspektive haben.“ ■

# Studieren ohne Gehör

Jonas Peters studiert im fünften Semester an der Hochschule Niederrhein Maschinenbau. Das Besondere: Er kam taub zur Welt, trägt ein so genanntes Cochlea-Implantat. Im Hörsaal macht spezielle Technik die Stimmen der Professoren für ihn deutlicher.

Text: Isabelle De Bortoli

Foto: Thomas Lammertz

Wenn Jonas Peters in den Vorlesungspausen mit seinen Kommilitonen scherzt, man sich gegenseitig noch etwas erklärt oder einfach nur vom vergangenen Wochenende erzählt, dann unterscheidet den 21-Jährigen nichts von den anderen. Zumindest nicht auf den ersten Blick. Auf den zweiten sieht man einen kleinen Magneten an seinem Kopf und ein Hörgerät hinter seinem Ohr. Jonas Peters ist von Geburt an taub. Ein sogenanntes Cochlea-System macht die Sprache seiner Kommilitonen für ihn erst hörbar.

„Als ich fünf Jahre alt war – und immer noch nicht gesprochen habe – wurde meine Gehörlosigkeit entdeckt“, sagt Jonas Peters. „Das war natürlich recht spät.“ Erst nach einer Operation, bei der das Cochlea-System implantiert wurde, konnte der kleine



**„Das war ein unglaublicher Moment, als ich das erste Mal etwas verstand. Das vergisst man nicht.“**

Junge damals hören. „Das war ein unglaublicher Moment, als ich das erste Mal etwas verstand. Das vergisst man nicht“, erinnert sich der Student heute. Und das Sprechen und Verstehen entwickelte sich dann quasi „von null auf hundert“: Dem Besuch der Grundschule stand nichts mehr im Wege, auch wenn noch jahrelanges Üben von hören und sprechen aufgeholt werden musste.

Das genaue Zuhören ist für Jonas Peters bis heute und auch mit Implantat anstrengend, längst versteht er nicht alles so glasklar, wie vollkommen gesunde Menschen. Und das macht das Studium mitunter schweißtreibend: „Wenn man zwölf Stunden am Tag damit verbringt, in der Hochschule bloß kein Wort des Professors zu verpassen und alles auch richtig mitzubekommen, dann ist das geistig und körperlich sehr anstrengend“, sagt der 21-Jährige. „Da fühle ich mich manchmal wie nach dem Sport.“

Denn vieles kommt bei Jonas Peters trotz Implantat undeutlich an, er muss dann bei seinen Kommilitonen noch einmal nachfragen. Als Hilfsmittel bringt er jeden Tag eine FM-Anlage mit zur Hochschule: Der Professor



bekommt eine Art Mikrofon, der Empfänger bleibt bei Jonas Peters, der das Gesagte so etwas verstärkt hören kann. „Ich höre dadurch immer noch nicht 100 Prozent, aber es ist eine Entlastung und Hilfe.“ Denn eines ist sein großes Ziel: das Studium ohne den so genannten „Nachteilsausgleich“ schaffen. „Ich habe durch meine Gehörlosigkeit zwar das Recht, diesen zu beantragen – aber ich habe auch den Ehrgeiz, das Studium ohne besondere Vergünstigungen zu schaffen. Eben so wie alle anderen auch.“

Für das Maschinenbaustudium mit dem Schwerpunkt Konstruktion und Entwicklung entschied sich Peters, der jeden Tag aus Kleve mit dem Zug nach Krefeld pendelt, weil er sich schon als Kind für Technik interessierte – „bis heute baue ich eigentlich ständig irgendwelche Sachen und probiere Dinge aus“. Nach seinem Fachabitur schaute er sich sowohl die Hochschule seiner Heimatstadt als auch die Hochschule Niederrhein an. „In Krefeld gibt es einfach die längere Tradition der Ingenieurstudiengänge, deshalb habe ich mich dafür entschieden.“

Im Sommersemester steht die Fachpraxis an, nach dem Bachelorabschluss möchte Jonas Peters dann noch ein Masterstudium anschließen. „Mechanik ist mein Lieblingsfach – später möchte ich, wenn möglich, nicht allzu viel im Büro sitzen, sondern auch selbst in der Werkstatt konstruieren. So wie ich es heute als Ausgleich zum Lernen schon mache.“ ■



*„Ich habe diesen Wagen gesehen. Und da dachte ich: Wenn ich auf diese Hochschule gehe, will ich auf jeden Fall dabei sein.“*

## Die Teamleiterin

Jule Jeschonowski leitet das HSNR-Racing-Team. Eine Frau an der Spitze eines von Männern dominierten Teams in der typischen Männerdomäne Motorsport.

Für Jule Jeschonowski war es so etwas wie Liebe auf den ersten Blick. Wie das so ist, wenn man etwas sieht und es „Klick“ macht. Wenn man sofort weiß, dass es das Richtige ist. Auch wenn es an jenem Tag im Frühjahr 2015 „nur“ der Bolide des Formula-Student-Teams der Hochschule Niederrhein war, der ihr ins Auge fiel – der 21-Jährigen war auf Anhieb klar, dass sie dabei sein wollte. Mitmachen, mit anpacken, etwas bewegen und lernen.

Es war eine Informationsveranstaltung der Hochschule Niederrhein. „Ich habe diesen Wagen gesehen. Und da dachte ich: Wenn ich auf diese Hochschule gehe, will ich auf jeden Fall dabei sein“, erzählt Jeschonowski rückblickend über die erste Begegnung mit dem HSNR-Racingteam. Berührungspunkte mit dem Motorsport gab es bei ihr vorher keine. Jeschonowski mag schnelle Autos, das war es schon. Nur um PS geht es beim HSNR-Racingteam aber sowieso nicht. „Es ist wahnsinnig interessant, wie man so etwas leitet. Hier kann man praktisch erleben, wie eine Firma funktioniert“, sagt sie.

Im Herbst 2015 begann sie ihr Wirtschaftsingenieurwesen-Studium, im Dezember war sie festes Mitglied des Formula-Student-Teams. In den ersten Monaten kümmerte sie sich überwiegend um den Einkauf und die Finanzen. Kein Jahr später ist sie die neue Teamleiterin, laufen bei ihr die organisatorischen Fäden zusammen. Lange nachdenken musste sie nicht, als ihr Vorgänger ankündigte, dass er nicht mehr weitermacht und ein Nachfolger benötigt wird. „Ich habe mir gedacht, dass der Sprung von der Organisationszur Teamleitung nicht so groß ist. Es ist ein Verantwortungsschritt, aber ansonsten ziemlich ähnlich“, sagt Jule Jeschonowski. Vom Team wurde sie einstimmig gewählt.

Jeschonowski will in ihrer neuen Position nun noch mehr Struktur in den Alltag des rund 50-köpfigen Teams bringen, das es seit 2011 gibt. „Viele im Team sind auf die Technik fokussiert. Ich will noch mehr strukturieren, damit Zeitpläne eingehalten werden können“, sagt die 21-Jährige. Als Teamleiterin kümmert sie sich auch um Sponsoren und ist das Gesicht des Racingteams nach draußen. Eine Frau im Motorsport? Klar, dass da die Klischees gleich reihenweise bedient werden könnten. Immerhin führt Jeschonowski eine Mannschaft, zum Großteil aus Männern bestehend, in einer grundsätzlich von Männern dominierten Branche an. „Wahrscheinlich ist es so, weil sich die Männer reindrängen und deshalb die Frauen gar keine Chance haben“, sagt sie und lacht.

Dabei kann sie schon die ersten Erfolge vorweisen. Im italienischen Varano erreichte das Team mit Rang neun den ersten Top-Ten-Platz in der Geschichte des HSNR-Racingteams, dazu im August Platz 21 in Barcelona. „Es war alles neu, alles aufregend, und ich habe mir viel erklären lassen“, sagt Jeschonowski. Packt sie denn auch selbst mit an, wenn es darum geht, in den kommenden Monaten das mittlerweile sechste Verbrenner-Modell zu entwickeln und zu konstruieren? „Wenn ich die Zeit finde, werde ich das machen. Ich lerne zumindest die Grundzüge, damit ich verstehe, was die Maschinenbauer erzählen“, sagt sie.

Für die Zukunft hat sie noch keine konkreten Pläne: „Ich lasse mich überraschen. Vielleicht packt mich die Faszination so sehr, dass ich unbedingt in die Automobilbranche möchte.“ Liebe auf den zweiten Blick wäre das dann wohl. ■

**Text: Andreas Reiners**  
**Foto: Andreas Bischof**

Text: Tim Wellbrock  
Fotos: Carlos Albuquerque

## Rockstar mit Diplom

Im Februar 2014 stand ihr Album „Noir“ für eine Woche an der Spitze der deutschen Charts. Die Rede ist von der Band „Broilers“ aus Düsseldorf. Frontmann Sammy Amara hat eine Vergangenheit an der Hochschule Niederrhein. 2013 machte er seinen Abschluss am Fachbereich Design.

Sammy Amara, kreativer Kopf der „Broilers“, empfängt uns bestens gelaunt in einem Hinterhof in Düsseldorf-Flingern. „Eine Hand wäscht die andere. Für meine alte Hochschule nehme ich mir gerne Zeit“, sagt der 37-Jährige zur Begrüßung. Denn Amara füllt mit seiner Band nicht nur die großen Konzerthallen Deutschlands, er hat bis 2013 an der Hochschule Niederrhein Design studiert. Doch wie kam es dazu?

„Schon früh war mir klar, dass ich irgendwas Kreatives machen möchte. Bereits als Kind habe ich viel gezeichnet und gebastelt. Als dann im Rahmen eines Orientierungstages eine Werbeagentur an unserer Schule zu Gast war, war für mich klar – das ist es!“ 1992, im Alter von 13, gründete Amara gemeinsam mit dem Schlagzeuger Andreas Brügge die erste Band. Zwei Jahre später wurden daraus die Broilers. „Das war alles noch unbedarft. Ich habe da ein paar fiktive Tour-Poster und Fanzines erstellt. Aber 1996 erschien unsere erste



Single, da brauchten wir auf einmal ein Cover. Das habe ich dann mit Schere, Klebestift und Corel Draw gemacht“, erinnert sich Amara an die Anfangsphase seiner Design- und Musikkarriere.

Nach dem Abitur und dem Zivildienst stellte sich dann die Frage, wie es weitergehen sollte. Mit einer nach eigenen Worten „halbguten“ Bewerbungsmappe bemühte er sich um einen Design-Studienplatz. Während die Fachhochschule seiner Heimatstadt sich nicht einmal zurückmeldete, entschied sich Amara unter einigen Zusagen letztendlich für Krefeld als Studienort: „Um ehrlich zu sein, war in erster Linie die Nähe zu meinem Wohnort Düsseldorf ausschlaggebend.“ Der Lebensmittelpunkt bleibt in Düsseldorf, weswegen das typische Studentenleben auf der Strecke blieb. „In den ersten beiden Semestern habe ich noch richtig viel an der Hochschule gemacht, ab 2004 nahm die Musik einen immer größeren Stellenwert ein.

In diesem Jahr ist unser Album LoFi erschienen“, so Amara. Und mit dem großen Erfolg des Albums Santa Muerte im Jahr 2011 entschieden alle Bandmitglieder, ihren eigentlichen Beruf vorerst einzufrieren. „Wir wollten unsere komplette Zeit der Musik widmen“, sagt Amara, der zu dieser Zeit so gut wie gar nicht mehr auf dem Campus anzutreffen war.

Dass er am Ende doch noch seinen Abschluss als Diplom-Designer hingelegt hat, verdankt er nach eigenem Bekunden Professor Richard Jung: „Der Richard hat mir richtig in den Hintern getreten. Wäre er nicht gewesen, hätte ich das Studium wahrscheinlich nicht



zu Ende gemacht.“ Das Thema der Diplomarbeit war schnell gefunden: Das Phänomen Rockkonzerte am Beispiel der Band Broilers. Unter anderem beleuchtete Amara dabei die Entwicklung des Bandeigenen Logos unter wissenschaftlichen Aspekten. Der Einsatz sollte sich lohnen – am Ende stand eine 1,0 zu Buche.

Ob denn etwas aus dem Studium übriggeblieben ist, wollen wir zum Abschluss wissen. „Auf jeden Fall. Ich erinnere mich noch ganz genau an einen Kurs im Computerraum an der Petersstraße. Dort haben wir uns zwei Stunden mit dem spationieren, einer speziellen Funktion in DTP-Programmen, befasst. Das war für mich zu Beginn meines Studiums ein Aha-Erlebnis. Allerdings bin ich etwas neidisch auf die Studenten, die ein klassisches Studentenleben führen konnten. Das konnte ich aufgrund der Pendelei und der Musik nicht mitnehmen.“

Auch heute noch ist der Diplom-Designer für die grafischen Arbeiten rund um die Band verantwortlich. „Es fällt mir auch sehr schwer, das aus der Hand zu geben“, verrät der 37-Jährige. „Wenn man etwas gelernt hat, möchte man das auch immer und immer wieder anwenden.“ Zeit für weitere Projekte hat Amara

heutzutage kaum noch. Während er früher auch für die befreundeten Toten Hosen Shirts designt hat und mit seiner Agentur Amara Soul & Ivy Aufträge entgegennahm, geht nun die ganze Zeit für das eigene Projekt drauf. So wie für ein neues Album, das voraussichtlich am 3. Februar 2017 erscheinen wird. Auch wenn das Studium in Krefeld bisher noch nicht Thema in einem der Songs war, wird es auf der kommenden Platte zumindest eine Strophe geben, die die Übergangszeit von Schule zur Hochschule beschreibt. Mehr wird allerdings nicht verraten.

Ob ihn der Weg noch einmal an eine Hochschule zurückführen wird? „Warum nicht? Ich kann mir durchaus vorstellen, einmal einen Lehrauftrag zu übernehmen. Ich liebe es, mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten und Wissen weiterzugeben.“ ■

# Alumnus im ewigen Eis

Marcus Heger, Absolvent des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik, arbeitet in der Antarktis. Dort stellt er die technische Kommunikationsfähigkeit auf der Forschungsstation sicher.

Text: Richard Hill

Fotos: Marcus Heger / privat



Marcus Heger bei der Arbeit. 14 Monate verbringt er in einer Forschungsstation in der Antarktis. Da kann es schon mal einsam werden.

Wenn bereits der Routenplaner attestieren muss „diese Strecke kann nicht berechnet werden“, dann steht fest, dass sich das Ziel irgendwo im Nirgendwo befindet. Genau dort ist derzeit Marcus Heger: Auf der Forschungsstation Neumayer III in der Antarktis. Der Absolvent der Hochschule Niederrhein lebt und arbeitet 13.609 Kilometer von zuhause entfernt bei Temperaturen von bis zu minus 48 Grad Celsius. Als Alumni des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik sorgt der IT- und Elektronikingenieur dafür, dass die Verbindung in die Außenwelt nicht abreißt und Telefon- sowie Internet einwandfrei funktionieren. Über ein Jahr verbringt der 39-Jährige im ewigen Eis.

„Die Faszination für den Kontinent habe ich, seitdem ich in einer Amateurfunkzeitschrift einen Artikel gelesen habe, dass die Möglichkeit besteht hier zu arbeiten“, erklärt Heger. Von 2010 bis 2015 studierte er am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik und legte sich damit den fachlichen Grundstein für den anspruchsvollen Job. Den Schwerpunkt seines Studiums legte der Elektronikingenieur auf die Fächer Kommunikations- und Nachrichtentechnik. Seine Abschlussarbeit schrieb er zum Thema Richtfunk.

Dennoch ist es nicht so, dass der gebürtige Duisburger sein Studium nur auf diesen Beruf ausgelegt hat. Ebenso war ihm sein Hobby des Amateurfunkens behilflich, womit er sich wichtige Kenntnisse aneignen konnte, die ihm nun in der täglichen Arbeit begegnen. Der Zufall, dass er seinen Vorgänger auf der Station, den Hochschulabsolvent Christian Göbel, auf dem Campusfest in Krefeld nach Details befragen konnte, war auch von Vorteil für die Bewerbung auf die Stelle. Trotz der perfekten beruflichen Voraussetzung bedurfte es nach der Zusage noch eines speziellen medizinischen sowie fachlichen Vorbereitungsprogramms am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven, das auf die 14-monatige Überwinterung vorbereitete.

Neben der fachlichen Herausforderung und Umstellung, galt es sich auf den Alltag und die Schwierigkeiten mit den extremen Temperaturen einzustellen: „Ich habe versucht mir einen Eindruck von der Arbeit und dem Leben hier zu machen, um mich bestmöglich vorzubereiten. Dennoch kann man nicht alles vorhersehen und einige Dinge vergisst man zu fragen, weil sie uns so selbstverständlich vorkommen. Mir fehlen beispielsweise Gerüche, Bäume und Natur und vor allem Farben – die Farbe Grün gibt es hier so gut wie gar nicht.“ Im Winter, wenn lediglich eine





Überwinterungs-Crew von neun Personen auf der Station bleibt, fehlt ein wenig Abwechslung – auch wenn die Station mit einem Sportraum, einer Sauna, Kicker, Billard und einer Bücherauswahl hilft, dem Verlust des Zeitgefühls während der Polarnacht vorzubeugen.

Der IT- und Elektronikingenieur ist für alles verantwortlich, was mit Technik zu tun hat: die Netzwerkinfrastruktur, Satellitenverbindung, Redundanzsysteme, Server- und Datensicherung, Datenspeicherung sowie das Instandhalten der Rechner, Drucker und technische Geräte. Zuständig ist er außerdem für die Kommunikation in die anderen Kontinente und den Austausch mit Schiffen und Flugzeugen. Dass es dazu auch mal mit dem Schnee-Mobil hinausgeht, um Sendemasten und Observatorien zu prüfen, nutzt Heger, um die einmalige Umgebung im Bild festzuhalten, Pinguine und Robben zu fotografieren. Wie groß die Umstellung auf das Klima ist, musste der Hobbyfotograf in seiner Freizeit auf dem weißen Kontinent feststellen: „Es gibt hier beispielsweise keine Gewitter, aber dafür Wind

**„Den Auslöser und die Knöpfe der Kamera sollte man einfach nicht mit nackter Hand bedienen, da ist es hier einfach zu kalt für.“**

mit Geschwindigkeiten von bis zu 150 km/h. Den Auslöser und die Knöpfe der Kamera sollte man einfach nicht mit nackter Hand bedienen, da ist es hier einfach zu kalt für. So etwas macht man aber auch nur einmal, danach weiß man das“, scherzt Heger. Doch hat die Natur auch ihre schönen Seiten, wenn man im Winter in der Polarnacht die gesamte Milchstraße und die Polarlichter sieht.

Das Ende seines Aufenthalts ist für Februar geplant, wenn Heger und seine forschenden Kollegen von einer neuen Crew abgelöst werden. Bevor es dann mit einer Propellermaschine über die russische Station gen Heimat geht, wird der Zwischenstopp in Kappstadt genutzt, um ein wenig afrikanische Sonne zu tanken – und sich an der Farbe Grün zu erfreuen. ■

Das Ende seines Aufenthalts ist für Februar geplant, wenn Heger und seine forschenden Kollegen von einer neuen Crew abgelöst werden. Bevor es dann mit einer Propellermaschine über die russische Station gen Heimat geht, wird der Zwischenstopp in Kappstadt genutzt, um ein wenig afrikanische Sonne zu tanken – und sich an der Farbe Grün zu erfreuen. ■



## GROSSE IDEEN VERWIRKLICHT MAN AM BESTEN IM KLEINEN KREIS.

**Starten Sie Ihre Karriere als Ingenieur** bei einem der größten und innovativsten Arbeitgeber im Anlagen- und Maschinenbau und entwickeln Sie sich und Ihre Ideen in einem vertrauensvollen und fördernden Umfeld. Neugierig? Dann lernen Sie uns und unser Verständnis von kleinen Teams und großen Ideen kennen.



Unsere Karrierebotschafter freuen sich auf Ihre Fragen.  
[www.sms-karriere.com](http://www.sms-karriere.com)

**SMS group**  
Karriere im Unternehmensverbund



Prof. Dr. Reinhard Hambitzer und sein Team im Lebensmittellabor des Fachbereichs Oecotrophologie. Von links: Miriam Sari, Caroline Roth, Lena Kalich und Frauke Fuchs.



# Pilz-Potenziale

Pilze gelten als Lebensmittel der Zukunft – weil sie sättigen und gesund sind. Das neu gegründete Kompetenzzentrum für Angewandte Mykologie und Umweltstudien (KAMU) lotet Chancen für die Industrie aus.

Pilze sind wahre Wundermittel. Sie stärken das Immunsystem, helfen den Blutzuckerspiegel zu senken und werden sogar in der Krebstherapie eingesetzt. Eigentlich seltsam, dass sie hierzulande eher selten auf dem Speiseplan stehen. Zwei Kilo weißen Champignon essen die Deutschen pro Kopf jährlich. Gegenüber 38 Kilo Tomaten oder 65 Kilogramm Kartoffeln macht sich das eher mickrig aus.

Prof. Dr. Reinhard Hambitzer arbeitet daran das zu ändern. Er sucht in einem Lebensmittel-Labor am Fachbereich Oecotrophologie Mittel und Wege, Pilze für die Lebensmittelindustrie interessant zu machen. „Das Potenzial ist riesig“, sagt Hambitzer. „Aber das Wissen über die Pilze droht in Europa verloren zu gehen.“

Nur an der Universität Budapest gibt es noch einen Lehrstuhl für angewandte Pilzkunde. An der Hochschule Niederrhein hat Hambitzer im Frühjahr gemeinsam mit Kollegen aus dem Fachbereich Oecotrophologie das Kompetenzzentrum KAMU gegründet. Neben Hambitzer forschen die Ernährungswissenschaftlerin Sabine Ellinger und der Mikrobiologe Alexander Prange an verschiedenen Aspekten von Pilzen.

Aber zurück ins Lebensmittellabor. Dort untersucht Masterstudentin den Gehalt an Beta-D-Glucanen in verschiedenen Pilzsorten. Die Beta-D-Glucane sind jene gesundheitsfördernden pflanzlichen Ballaststoffe, deretwegen das ganze Bohei um die Pilze gemacht wird. Sie kommen in Champignons eher wenig vor (zehn Gramm je 100 gr.), im japanischen Heil- und Speisepilz Shiitake oder im heimischen, an Baumstämmen wachsenden Birkenporling eher mehr (über 50 Gramm je 100 gr.).

Im Labor geht es darum, die Substanzen zu isolieren, ihre Eigenschaften zu untersuchen und Extrakte herzustellen. Das sind dann schleimige Gele oder getrocknete Pulver, die sich beispielsweise in Kapseln stecken ließen zur Nahrungsergänzung. Weil Pilze aber auch schmecken, denkt Hambitzer darüber nach, auf welchen Wegen sie sonst noch zum Verbraucher gelangen könnten. Hochwertigere Tütensuppen mit hohem Pilzgehalt sind nur eine Idee von vielen – die aber letztlich aus der Industrie kommen müssen, denn das Produkt muss ja am Ende dem Kunden gefallen.

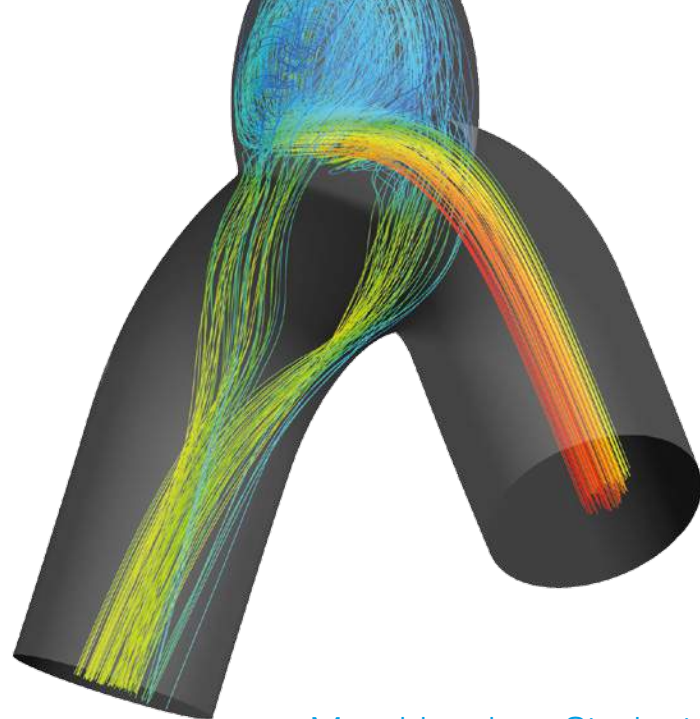
Pilze sind eine fettfreie Vitamin-D-Quelle, weiß Prof. Dr. Sabine Ellinger. „60 Prozent der Deutschen haben einen erhöhten Cholesterin-Spiegel. Pilze können dabei helfen, die durch zuckerreiche Ernährung herbeigeführten Glucose-Spitzen abzupuffern und zugleich den hierzulande häufig auftretenden Vitamin-D-Mangel zu beheben“, sagt die Ernährungswissenschaftlerin.

Pilze, davon sind die Forscher am KAMU überzeugt, haben eine Zukunft, gerade am Niederrhein, wo ihr Anbau Tradition hat. Aber: „China produziert extrem preisgünstig“, sagt Hambitzer. „Unsere Chance liegt darin, unsere eigenen europäischen Qualitätsstandards zu schaffen.“ Wenn das gelingt, bietet der Wunsch der Verbraucher nach mehr Genussvielfalt bei Speisepilzen sowie die ökologische Bedeutung von Nutzpilzen für geschlossene Stoffkreisläufe der Branche durchaus Wachstumschancen.

Hambitzer weiß: „Der alte Gedanke, nachdem Nahrungsmittel auch Heilmittel sein sollen, ist heute besonders aktuell.“ Mit anderen Worten: Gesunde Ernährung liegt derzeit wieder voll im Trend. ■

Text: Christian Sonntag  
Foto: Carlos Albuquerque





## Blutströme in Sheffield

Text und Foto: Christian Sonntag

Maschinenbau-Student Dominik Itner hat sich in seiner Bachelor-Arbeit auf medizinisches Terrain begeben: Er hat die Strömung von Blut in Aneurysmen untersucht.

Eine medizinische Fragestellung mit ingenieurwissenschaftlichen Methoden angehen – das ist das Besondere an der Bachelor-Arbeit von Dominik Itner. Der 27-jährige Maschinenbau-Student war dafür drei Monate im nordwest-englischen Sheffield, wo er am Institut Insigneo der Universität Sheffield die Blutströme in Aneurysmen untersucht hat.

Ein Aneurysma ist eine Arterienverengung, die auch arterielle Aussackung genannt wird. Dabei kommt es zu Erweiterungen des Querschnitts von Blutgefäßen, was für den Patienten insbesondere dann gefährlich

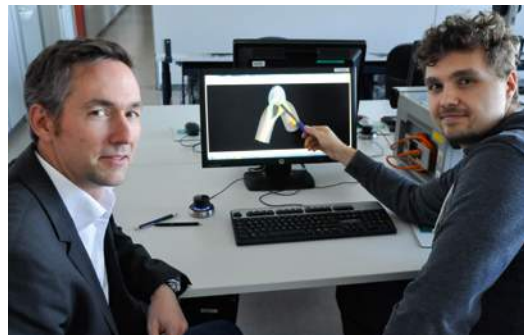
werden kann, wenn das Aneurysma wächst und reißt. Dafür ist das Strömungsfeld des Blutflusses im Aneurysma von entscheidender Bedeutung. Dieses Strömungsfeld hat Dominik Itner anhand von Simulationen untersucht. „Ziel war es,

die medizinisch kritischen Geometrien zu identifizieren, um so die klinische Beurteilung und Bewertung eines Aneurysmas zu verbessern“, sagt Itner, der gemeinsam mit seinem betreuenden Professor Dr. Jaan Unger (siehe Foto) an der Hochschule Niederrhein die Aufgabenstellung erarbeitet hat.

Dabei hat er interessante Ergebnisse zutage gebracht: Entgegen der veröffentlichten Lehrmeinung ist die Höhe des Aneurysmas nicht alleine entscheidend für das Strömungsfeld. „Es gibt keine simple Korrelation“, sagt Itner. „Breite und Größe des Aneurysmas spielen eine ebenso wichtige Rolle. Die Dreidimensionalität des Aneurysmas beeinflusst die Strömung des Blutes.“

Die Aufgabe, der sich der 27-jährige Student aus dem niederrheinischen Grefrath stellte, war anspruchsvoll: So musste er zunächst herausfinden, wie sich die medizinische Thematik in eine mathematische Darstellung übertragen lässt. „Dabei entwickelte er ein neues Geometriemodell von Aneurysmen, das sich einerseits durch wenige Parameter beschreiben lässt, andererseits aber alle wesentlichen Eigenschaften besitzt“, erklärt sein Professor Jaan Unger. Im nächsten Schritt simulierte Itner die Blutströmung der relevanten Geometriemodelle, fasste die Simulationsergebnisse grafisch zusammen und bewertete diese in Hinblick auf klinische Relevanz.

Kein Wunder, dass Itner bei all der Arbeit vom Leben in Sheffield gar nicht so viel mitbekam. Dennoch: Das ein oder andere Ale oder Guinness in einem der local Pubs zusammen mit seinen Arbeitskollegen aus aller Welt war nach Feierabend drin. Denn das gehört bei einem Auslandsaufenthalt einfach mit dazu. ■



In diesem Bild haben sich drei **Gases for Life** versteckt. Und ein glücklicher Messer-Mitarbeiter.



Xia Xinggang (4.v.l.), Key Account Manager von Messer in China, und seine Familie genießen die „Gases for Life“-Produkte an Sommerabenden.

Messer erzeugt und liefert Industriegase für alle Bereiche des täglichen Lebens. Ohne **Gase for Life** wäre zum Beispiel ein Grillfest an einem schönen Sommertag nicht mal halb so schön.

Stickstoff (**N<sub>2</sub>**) und Kohlendioxid (**CO<sub>2</sub>**) schützen das Grillgut vor Oxidation und kühlen es beim Transport. Tiefkalter Stickstoff (**N<sub>2</sub>**) hilft, die Aromen beim Mahlen von Gewürzen zu bewahren oder Eiscreme am Stiel einen knusprig-dünnen Überzug aus Schokolade zu verleihen. Trockeneis (**CO<sub>2</sub>**) hält Bratwürste und Fisch auf dem Weg vom Produzenten bis zum Supermarkt kühl und sorgt für die Spritzigkeit von Getränken. Sauerstoff (**O<sub>2</sub>**) trägt unter

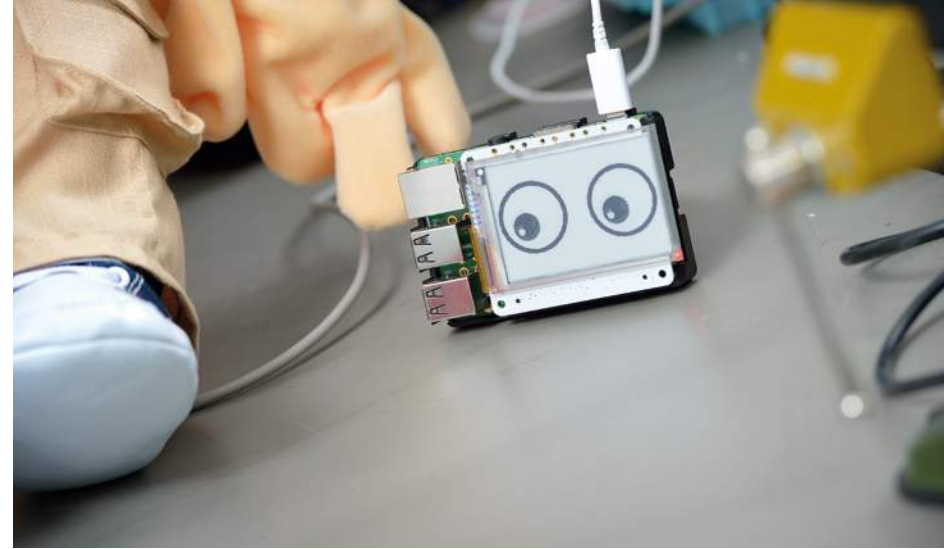
anderem dazu bei, dass wir uns beim Trinken aus Gläsern nicht die Lippen einschneiden und Leitungswasser frisch und klar aus dem Hahn sprudelt. Kurzum: Auch wenn man **Gases for Life** nicht sieht, müssen sie sich nicht verstecken.

Ebenso vielseitig wie unsere **Gases for Life** sind auch unsere Mitarbeiter. Wer sich selbst hohe Maßstäbe setzt, hat auch die Chance verdient, seine Ideen umzusetzen. Gemeinsam mit anderen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Messer können ihre Gestaltungsräume in vollem Umfang nutzen. Interessiert? Mehr Infos gibt es unter [www.messergroup.com/karriere](http://www.messergroup.com/karriere).

[www.messergroup.com](http://www.messergroup.com)



**MESSER**  
Gases for Life



# Die Puppe soll helfen

Forscher am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik beschäftigen sich mit Puppen. Sie entwickeln eine interaktive Stoffpuppe zur Unterstützung von Pflegenden.

Text: Christian Sonntag  
Fotos: Carlos Albuquerque

Eine interaktive Stoffpuppe als Ansprechpartner für Kranke und als Hilfe für die Pflegenden – das ist das Ziel eines Forschungsprojekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 1,65 Millionen Euro finanziert wird. 300.000 Euro davon gehen an ein Projektteam an der Hochschule Niederrhein, an der ein wesentlicher Beitrag geleistet wird: die Software- und Hardware-Entwicklung.

„Wir erwecken die Puppe zum Leben“, sagt Prof. Dr. Edwin Naroska, der das Projekt an der Hochschule Niederrhein leitet. Der Professor für Technische Informatik am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik ist zugleich Teil des Kompetenzzentrums FAST, das sich mit intelligenten Assistenztechnologien beschäftigt. Diese Technologie erkennt anhand von moderner Sensorik definierte Situationen im Leben eines Menschen oder in der Umgebung und bietet Hilfestellungen an.

Exakt darum geht es bei dem Projekt „OurPuppet“. Ziel der Forscher ist es, Emotionen zu synthetisieren. Das heißt: Die Puppe soll nicht nur sprechen sowie Mund, Augen und Augenbrauen bewegen können – sie soll auch situationsgerecht agieren und Emotionen zeigen. „Die Puppe nimmt mit Hilfe von Sensoren die Umgebung wahr und reagiert entsprechend“, sagt Naroska.

In den Krefelder Labors entsteht das technische Herzstück der Puppe: Informatiker und Elektrotechniker löten Platinen, verdrahten und programmieren die Hardware. Derzeit werden die ersten Anforderungen an das technische System formuliert, aber auch schon an deren Umsetzung gearbeitet. So sollen für die Augen E-Paper-Displays verwendet werden, wie sie sich beim Lesegerät Kindle bewährt haben. „Das wirkt natürlich und wir können Emotionen der Puppe auch über die Augen darstellen“, sagt Projektmitarbeiter Sebastian Schmitz.



Mitarbeiter Sebastian Schmitz mit Puppe. Rechts daneben sowie oben groß im Bild erkennt man die Augen, für die E-Paper-Displays verwandt wurden.

Parallel arbeitet er am mechanischen Innenleben der Puppe. Dieses entsteht derzeit am PC und wird von dort über einen 3-D-Drucker produziert. Es soll dafür sorgen, dass die Puppe mechanisch angesteuert werden und sich entsprechend bewegen kann. Außerdem müssen Sensoren in die Puppe integriert werden, die Geräusche oder Bewegungen in ihrer Umgebung wahrnehmen und entsprechend reagieren.

Die Puppe soll Kuscheltier, Messinstrument und Kommunikationspartner sein. Sie kann Emotionen deuten und verbal und mimisch reagieren. Sie ist dazu mit Sensoren ausgestattet, die den Zustand der betreuten Person erfassen. So kann festgestellt werden, wo sich eine Person gerade befindet – und ob es zum Beispiel für die Tageszeit im Raum zu dunkel oder ob die Musik zu laut ist. Da die Puppe auch ein Mikrofon mit angeschlossener Sprachanalyse hat, können ungewöhnliche Veränderungen in der Stimme des

kranken Menschen bemerkt werden. Wenn seine Sprache undeutlicher wird oder er ungewöhnliche Atempausen macht, ist er vermutlich aufgeregt. Die interaktive Puppe erkennt das, spricht den Pflegebedürftigen an – und wirkt beruhigend auf ihn ein.

Acht Partner aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesundheitswesen arbeiten gemeinsam an der Entwicklung der Technik aus Zustandserfassung, Notfallerkennung, Kommunikation und Hilfestellung. Projektpartner sind: Anasoft Technology AG, Matthias Spielprodukte GmbH & Co. KG, Hochschule Niederrhein, Hochschule Rhein-Waal, Technische Universität Berlin, FTK e.V. Forschungsinstitut für Telekommunikation und Kooperation, Forschungsinstitut Geragogik e.V., DRK-Kreisverband Bochum e.V. ■

## Fordern, nicht fördern

Eine Studie am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften stellt Chefs in deutschen Unternehmen ein schlechtes Zeugnis aus: Von ihren Mitarbeitern verlangen sie viel, selbst bieten sie wenig.

**Text: Christian Sonntag**

Von einer modernen Führungskultur sind Deutschlands Unternehmen weit entfernt. Das sagt zumindest der Wirtschafts-, Organisations- und Arbeitspsychologe Prof. Dr. Alexander Cisik. Er hat mit einem studentischen Team im Kurs Human Resource Management im Masterstudiengang Business Management jetzt dazu eine Studie veröffentlicht.

„Führung in Deutschland ist leider immer noch überwiegend traditionell direktiv“, sagt Cisik. „Dieser Befund bietet aber eine Chance für diejenigen Unternehmen, die bereits eine zeitgemäße, integrative Führungskultur haben oder sich engagiert darum bemühen. Die Führungskultur ist ein wesentlicher Faktor der Arbeitgeberattraktivität und entscheidet mit, zu welchem Unternehmen die guten Bewerber gehen und



ob sie dort längerfristig bleiben.“ An der Umfrage, die online zwischen dem 23. Mai und dem 20. Juni durchgeführt wurde, nahmen 553 Berufstätige aller Unternehmensgrößen, Branchen und Hierarchie-Ebenen teil. 88 Prozent der Befragten bieten aber kaum attraktive Perspektiven für deren Zukunft, individuelle Entwicklungsmöglichkeiten und wenig Zeit für die Beschäftigten. Das Führungsverhalten wird in größeren Unternehmen besser bewertet als in mittleren oder kleinen Unternehmen. Überraschend ist, dass zwar fast die Hälfte der Befragten bereits einen Wechsel der Führungskultur in ihrem Unternehmen erlebt hat. Zu einer Verbesserung hat dieser aber nicht geführt. Den Wechsel selbst empfinden viele Mitarbeiter als autoritär; während Ziele wie die Verbesserung des Betriebsergebnisses erreicht werden, bleibt die Mitarbeiterzufriedenheit auf der Strecke.

„Menschen handeln in bestimmten Gewohnheitsmustern, die man nicht ohne weiteres ablegt“, erklärt Cisik. Wer Führungskultur ändern möchte, brauche daher einen langen Atem. Und eine klare Idee davon, wie Führung im Unternehmen aussehen soll. Cisik empfiehlt daher die Entwicklung eines Führungsleitbildes. Nach diesem Leitbild müsse neues Führungs-Personal ausgesucht und bereits vorhandenes gefördert werden. „Es funktioniert nicht wie beim Fußball, wo häufig der Trainer gehen muss, wenn es schlecht läuft. Die Unternehmen brauchen eine langfristige Strategie.“ ■

**„Es funktioniert nicht wie beim Fußball, wo häufig der Trainer gehen muss, wenn es schlecht läuft. Die Unternehmen brauchen eine langfristige Strategie.“**

gaben an, dass es ihnen wichtig sei, einen Chef zu haben, der sich nach ihren Vorstellungen verhalte. Nur 33 Prozent sehen jedoch ihre Ansprüche an den Vorgesetzten als erfüllt an.

Die Kritik der Beschäftigten bezieht sich vor allem auf ein Missverhältnis von Fordern und Fördern. Demnach fordern Vorgesetzte von ihren Mitarbeitern außerordentliches Engagement, das Erreichen anspruchsvoller Ziele und eine permanente Verbesserung der Arbeit –

# Aus der Komfortzone wagen & sich gut aufgehoben fühlen

Wer sich im Job gut entwickeln will, braucht den bestmöglichen Karrierestart: Das Traineeprogramm von P&C bereitet talentierte Absolventen in 18 Monaten auf eine Laufbahn im Einkauf, Verkauf oder in unserer Unternehmenszentrale vor. Wir bieten Ihnen ein spannendes Arbeitsumfeld im Handel, in dem Sie früh Verantwortung übernehmen können. Dazu profitieren Sie von begleitenden Seminaren, besten Entwicklungsmöglichkeiten, individueller Betreuung, persönlichem Mentoring und einem überdurchschnittlichen Gehalt.

### Mehr Infos

[peek-cloppenburg.de/karriere](http://peek-cloppenburg.de/karriere)

[facebook.com/peekcloppenburgkarriere](https://facebook.com/peekcloppenburgkarriere)

[youtube.com/PuCKkarriere](https://youtube.com/PuCKkarriere)

[karriereblog.peek-cloppenburg.de](http://karriereblog.peek-cloppenburg.de)

**Peek & Cloppenburg**



Jochen Stücke in seinem Atelier in Krefeld. Oben links sucht er gemeinsam mit Dr. Barbara Strieder vom Museum Schloss Moyland die Zeichnungen für die Ausstellung aus.



# Historische Begegnung

Was haben Friedrich der Große, Voltaire und Beuys gemeinsam? Sie eint ihre Faszination für die Aufklärung und ihre Liebe zu Schloss Moyland. Jochen Stücke hat das zu Papier gebracht.

**Text:** Christian Sonntag  
**Fotos:** Carlos Albuquerque

Es ist September 1740, als der frisch gebackene König Friedrich II. im Alter von 28 Jahren auf Schloss Moyland bei Kleve am Niederrhein erstmals dem 18 Jahre älteren Philosophen Voltaire begegnet. Der hat sich bereits einen Namen als berühmter Aufklärer und Autor gemacht. Friedrich ist begeistert: „Er hat die Eloquenz des Cicero, das Einschmeichelnde des Plinius, dazu die Weisheit Agrippas. Sein Geist arbeitet ohne Unterlass.“ Ein neuer Ton in der preußischen Geschichte, in der es bislang üblich war, dass die Dichter den Königen huldigten. Jetzt ist es umgekehrt. Eine faszinierende Beziehung mit leidenschaftlichen Höhen und erschreckenden Tiefen beginnt, die rund 800 Briefe und knapp vier Jahrzehnte später endet.

Jochen Stücke, Professor für Zeichnen, Illustration und Künstlerische Druckgrafik am Fachbereich Design hat die erste Begegnung der beiden auf Schloss Moyland zeichnerisch festgehalten. Das heutige Museum Schloss Moyland ist aber nicht nur Ort der ersten Begegnung der beiden. Die Stiftung Museum Schloss Moyland besitzt heute die größte Sammlung an Werken von Joseph Beuys. Und damit betritt der dritte Protagonist die Bühne von Stückes Zeichenzklus, der noch bis September 2017 auf Schloss Moyland zu sehen ist.

„Beuys ist von der französischen Revolution fasziniert, er hat sich früh mit einzelnen Akteuren identifiziert. Von der Aufklärung führt ein direkter Weg zu seinem Kunstverständnis“, sagt Stücke. Somit verbindet alle drei ihr in der Aufklärung verwurzeltes Gedankengut eines europäischen Geistes und der Traum von einer Verbesserung der Welt. Friedrich und Voltaire wollen die Idee der Aufklärung in die Praxis umsetzen, Beuys durch seine Ideen und mit Hilfe seiner Sozialen Plastik den Menschen und die Gesellschaft verändern.

Es ist spannend zu sehen, wie Stücke die drei Großen der europäischen Politik-, Geistes- und Kunstgeschichte zusammenbringt. In seinen rund 100 gezeigten Zeichnungen – das gesamte Pariser Album, als das der Zyklus erscheint, umfasst knapp 130 Zeichnungen – stellt er die Begegnungen von Friedrich und Voltaire dar und ihre tiefgreifenden Spannungen zwischen Aufklärung und Absolutismus, Toleranz und Krieg. Daneben gibt es fiktive Begegnungen zwischen Friedrich und Beuys, bei denen der Aspekt der Fremdheit überwiegt. Auf der Suche nach Wärme treffen sie sich in Beuys' Filzstapeln. In seinen farbigen Tusche- und Gouacheblättern arbeitet Stücke mit Linien und großflächiger Lavierung. Er leuchtet präzise aus oder verschattet seine Motive auf eine rätselhafte Art. ■

**Jochen Stücke.** Moyländer Episoden: Friedrich, Voltaire, Beuys – Museum Schloss Moyland bis zum 17. September 2017



# Weiterbildung für Berufstätige

Weiterbildung ist ein zentrales Thema für Unternehmen, die innovativ und zukunftsfähig bleiben wollen. Die Hochschule Niederrhein hebt sich mit einem Programm auf Hochschulniveau von der Konkurrenz ab.

Im Januar 2017 startet das neue Weiterbildungsprogramm. Das Angebot richtet sich an Berufstätige mit und ohne Bachelorabschluss, die ihr Wissen aktualisieren oder sich auf neue Aufgaben vorbereiten wollen. Die Teilnehmer können dabei Zertifikate auf Hochschulniveau erwerben. So erhalten sie beispielsweise nach erfolgreich bestandener Prüfung ECTS-Punkte, die sie sich für ein weiterbildendes Masterstudium anrechnen lassen können.

Die kostenpflichtige Weiterbildung kombiniert Präsenzlehre und Selbstlernphasen, die durch eine Online-Plattform unterstützt werden. Die Zertifikatskurse sind vor allem mit Blick auf einen hohen Praxisbezug und die Anwendbarkeit des Gelernten konzipiert worden und behandeln auch fachbereichsübergreifende Themen. Besonderer Wert wird auf die Wissenschaftlichkeit der Weiterbildung gelegt. Alle Kurse sind von Professorinnen und Professoren der Hochschule inhaltlich-fachlich und methodisch-didaktisch gestaltet.

„Mit dem neuen Weiterbildungsprogramm macht die Hochschule Niederrhein ihr Wissen erstmals für einen großen Kreis von Berufstätigen nutzbar. In unseren Laboren, Werkstätten und Multimedia-Räumen bieten wir eine optimale Lernumgebung für die Verbindung von Wissenschaft und Praxis“, erklärt Projektleiterin Cordula Albersmann das Konzept. Folgende Zertifikatskurse mit Präsenz- und Selbstlernphasen starten zwischen Januar und März 2017:

**Ermittlung und Beurteilung psychischer Belastungen im Betrieb** (Prof. Dr. Thomas Langhoff); richtet sich an Führungskräfte, Betriebs- und Personalräte, erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Betrieben, Vertreter von Kammern und Krankenkassen sowie Berater für die Produktions- und Dienstleistungswirtschaft.

**Statistische Versuchsplanung mit Excel – von den Grundlagen bis zur Validierung** (Prof. Dr. Ernst Cleve); für Mitarbeitende aller Industriezweige, in deren Verantwortungsbereich Entwicklungs- und Forschungsaufgaben liegen oder Aufgaben der Analytik, Statistik, Versuchsplanung und -durchführung.

**Embedded Linux – lernen mit dem Raspberry Pi** (Prof. Dr. Jürgen Quade); richtet sich an Entwickler, Ingenieure und Projektleiter, um eigene Embedded Linux-Systeme zu konfektionieren.

**Systematische Innovation mit TRIZ – Methoden der erfinderischen Problemlösung** (Prof. Dr. Karl Koltze); richtet sich an Personen, die im Produktentwicklungsprozess eingebunden sind.

**IT-Security** (Prof. Dr. Rene Treibert/Prof. Dr. Jürgen Quade); für Führungskräfte, Entwickler und Systemadministratoren aller Branchen.

**Bilanzmanagement – mit empfangenorientierter Gestaltung zum Erfolg** (Prof. Dr. Ralf Ostendorf); die Teilnehmer sollen empfangenorientiert Bilanzen erstellen und werden zusätzlich durch ein integriertes Gesprächscoaching gezielt gefördert.

Anmeldungen und weitere Informationen unter:  
<https://www.hs-niederrhein.de/weiterbildung/>

# Willkommen bei ANDRITZ Küsters

## Technologie und Service für Papier, Vlies und Textil



**Am Standort Krefeld entwickeln, verkaufen und fertigen wir seit mehr als 50 Jahren Maschinen und Anlagen für die weltweite Papier-, Vliesstoff- und Textilindustrie.**

Unsere Kunden profitieren vom Engagement unserer Mitarbeiter, von ihrer Kompetenz und Kreativität. Als Unternehmen des internationalen Technologiekonzerns ANDRITZ sind

wir weltweit führend in Technologie und Service und verbunden mit unserer Region.

ANDRITZ Küsters Technologie entsteht in Köpfen.

**ANDRITZ Küsters GmbH**

Eduard-Küsters-Straße 1, 47805 Krefeld  
+49 (2151) 34 0, E-mail: [kuesters@andritz.com](mailto:kuesters@andritz.com)

[www.andritz.com/kuesters](http://www.andritz.com/kuesters)

## Ein Scheck von der Bundeskanzlerin

Für die Gründung des Vereins Heimatsucher, der die Erinnerung an den Holocaust aufrechterhalten soll, wurde die Absolventin des Fachbereichs Design Sarah Hüttenberend (Mitte, links ihre Kollegin Ruth-Anne Damm) mit dem startsocial-Preis ausgezeichnet. Den Scheck in Höhe von 5000 Euro überreichte Schirmherrin Bundeskanzlerin Angela Merkel. Heimatsucher e.V. ist ein „Zweitzeugenprojekt“, das Zeitzeugenberichte über den Holocaust weiterträgt und damit zum Handeln gegen Antisemitismus und Rassismus anstoßen will.



## Marketingclub zeichnet Design-Studierende aus

Drei Arbeiten, die das kreative Potential der Design-Studierenden der Hochschule Niederrhein zeigen, haben sich beim Preis „Mehrwert Design 2016“ durchgesetzt. Der Preis wurde nach 2012 und 2014 zum dritten Mal vergeben. Der Marketing-Club Krefeld, der den Preis gemeinsam mit dem Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein ausschreibt, möchte damit an die Strahlkraft der früheren Werkkunstschule für die Stadt Krefeld anknüpfen. Die diesjährigen Preisträger sind Lisa Natrup und Fabienne Reinking, Maike Frütel sowie Christoph Althoff, Carla Gwendiger, Andreas Motzka, Dinela Mujovic, Pascal Schmidt und Maximilian Schröer.



## Master-Absolventin erhält Jung-Chemiker-Preis

Master-Absolventin Annika Räsch (3. V.l.) erhält den Jung-Chemiker-Preis des Spezialchemieherstellers ALTANA. Eine Urkunde sowie das Preisgeld in Höhe von 1000 Euro wurde ihr im Rahmen des ALTANA-Kolloquiums unter der Schirmherrschaft der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) übergeben. Der Preis kürt jährlich die beste wissenschaftliche Abschlussarbeit am Fachbereich Chemie.

## 1000 Euro für die Abschlussarbeit

Simon Schiller aus Kevelaer erhält den Preis des Fördervereins der ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche. Für seine Masterarbeit mit dem Titel „Predictive Analytics mit Factorization Machines für Big Data Szenarien“ bekam er die Bestnote 1,0 – und 1000 Euro vom Förderverein. Übergeben wurde der Preis von Ewald Kalthöfer, Vorsitzender des Fördervereins.



# Preise



## Preiswürdige Innovationen für den Offsetdruck

Annett Halbhuber ist Trägerin des Mankiewicz-Innovationspreises für Lacktechnologie 2016. Die 32-jährige Absolventin am Fachbereich Chemie erhielt den mit 1000 Euro dotierten Preis für ihre Masterarbeit zum Thema „Synthese resistenter Bindemittel für den Offsetdruck“. Überreicht wurde dieser im Rahmen des Krefelder Lackfestes von Peter Witte, der Mitglied der Geschäftsführung der Hamburger Lackfabrik Mankiewicz ist.

## Erfolgreiche Textiler

Drei Erfolge gab es für die Hochschule Niederrhein beim 58. Forum der Textilwirtschaft: In der Kategorie Technik siegte Susanne Aumann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung, mit ihrer Masterarbeit zum Thema „Stichfestigkeit von Gestrickten“, woraus das Modell einer Stichschutzjacke hervorging. In der Kategorie Wirtschaft überzeugte Caroline Högl, die ihre Bachelorarbeit zum Thema Einfluss von Mode-Bloggern geschrieben hatte. Neben den Preisen förderte die Wilhelm-Lorch-Stiftung in diesem Jahr das Projekt Smart Fabrics von Prof. Dr. Ann Schwarz-Pfeiffer. Davon profitiert der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, der eine Nähmaschine erhält, mit der sogenannte Smart Fabrics verarbeitet werden können. Das sind elektrisch leitfähige Fäden, Effektfarne oder Leuchtfäden.



## Förderpreis für Beitrag zur IT-Sicherheit

Philipp Schütz, 29, wurde mit dem Förderpreis der Firma Kärcher ausgezeichnet – für seine Masterarbeit zum Thema IT-Sicherheitsgesetz. Darin beschäftigte er sich mit der „Konzeption und Umsetzung regulatorischer Anforderungen und Normen des IT-Sicherheitsgesetzes“. Überreicht wurde der Preis von Prof. Dr. Matthias Mehrrens, der bei der Alfred Kärcher GmbH & Co. KG als Vice President Information Systems die IT verantwortlich ist und als Lehrbeauftragter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften tätig ist.



## Marketing-Club zeichnet Master-Studentin aus

Für ihre Arbeit „Von der Gratiskultur zur Bezahlkultur – Wie das Angebot kostenpflichtiger Online Texte die Zeitungslandschaft sowie den deutschen Werbemarkt beeinflusst“ hat Stephanie Bullmann den Preis des Marketing-Clubs Mönchengladbach erhalten. Der Marketing-Club zeichnet mit dem mit 1000 Euro dotierten Preis einmal im Jahr die beste Abschlussarbeit des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften im Bereich Marketing aus.



## Damals und heute: Studierenden-Mobilität



**Heute: November 2016** – Es ist ein Graus: jeden Morgen, kurz vor neun Uhr. Die Vorlesung beginnt gleich, aber das Auto hat noch keinen adäquaten Stellplatz gefunden. Es wird gekurvt, nach Lücken geschaut, schließlich gefühlte zwei Kilometer vom Campus entfernt geparkt – und das, obwohl die Hochschule in den vergangenen Jahren nichts so viel gebaut hat wie Parkplätze. Der gute Vorsatz „Morgen komme ich mit dem Bus“ – er endet meist mit dem glücklichen Auffinden einer kleinen Lücke. Und das in Zeiten, in denen doch eigentlich alles online geht.



**Damals: Winter 1958** – Wie schön: Die Vorlesung zu Ende, der Bus wartet und bringt die Studenten gleich in ihre Bude oder in die nächste Kneipe, wo das wenige selbst verdiente Geld erfolgreich investiert wird. Denn ein paar Mark sind immer in der Tasche, schließlich muss ja kein Leasing-Vertrag fürs Auto, kein Abo fürs Fitness-Center und auch kein Schweineteurer Streaming-Dienst bezahlt werden. Übrigens auch kein Handy-Vertrag. Wobei: So ein bisschen Smartphone-Surfen im Bus, das wär' jetzt eigentlich ganz nett.

## Personalia

### Prof. Dr. Jörg Meyer



Das SWK-Energiezentrum E<sup>2</sup> der Hochschule Niederrhein erhält einen neuen Chef: Dr. Jörg Meyer, bisher Leiter der Energie- und Klimaschutz-Beratung bei der Siemens AG, wurde zum 1. September

2016 zum Professor für Energiemanagement und Energietechnik an den Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen berufen. Beim SWK-Energiezentrums E<sup>2</sup> folgt er auf Prof. Dr. Ingela Tietze, die das Forschungszentrum aufgebaut hat. Meyer ist seit 1992 als Berater der Ingenieur in Industrie, Handel, Gewerbe und Kommunen im Bereich Energie und Klimaschutz tätig. 2009 kam er zur Siemens AG, nachdem der Elektronik-Konzern das von ihm gegründete Unternehmen EÜtech Energie & Management GmbH gekauft hatte. Der 50-Jährige beschäftigt sich mit der Verbesserung der Energiebeschaffung, Energieversorgung, Energieumwandlung, Energieverteilung und Energienutzung in Industriebetrieben und in Gebäuden.

### Prof. Dr. Mathias Muth



Dr. rer.nat. Mathias Muth wurde zum 1. August an den Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik berufen. Der diplomierte Chemiker übernimmt die Professur für Textile Drucktechnologien. Nach

seinem Studium an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz promovierte er am dortigen Institut für Organische Chemie. Seine berufliche Laufbahn begann er in der Produktentwicklung von Vliesstoffen bei Fiberweb in Peine und wechselte 2002 zum Textilfarbstoffproduzenten DyStar in Frankfurt. Dort begleitete er unter anderem die F&E und Produktentwicklung von Tinten für den digitalen Textildruck. 2010 war er Mitgründer der Solunaris GmbH in Wiesbaden und dort für die Neuentwicklung, Optimierung und globale Markteinführung von Tinten für den digitalen Textildruck verantwortlich. Seit Beginn dieser jungen Technologie beschäftigt sich Muth mit der Erschließung neuer und der Pflege bestehender Märkte, strategischer Kunden und Kooperationspartnern weltweit.

### Prof. Dr. Stefan Zeisel



Dr. rer.pol. Stefan Zeisel ist an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften berufen worden. Er übernimmt dort zum Wintersemester 2016 eine Professur für Betriebswirtschaft, insbesondere Einkauf und Logistik. Der 45-Jährige hat an der Universität

Dortmund Betriebswirtschaft studiert und auf dem Gebiet der Wirtschaftsmathematik promoviert. Er besitzt mehrjährige Beratungserfahrung im Einkaufsbereich (A.T. Kearney, The Boston Consulting Group) und war zehn Jahre bei der Deutschen Post DHL in Leitungsfunktionen des Einkaufs tätig. Als Head of Global Sourcing hat er den globalen Einkauf der Deutschen Post DHL maßgeblich mit aufgebaut und war zuletzt als Einkaufsleiter Deutschland und Europa West/Süd für über drei Milliarden Euro Einkaufsvolumen und mehr als 200 Mitarbeiter verantwortlich. Er ist Autor zahlreicher Artikel zum privaten und industriellen Einkauf sowie Mergers & Acquisitions.

### Prof. Dr. Markus Muschkiet



Dr.-Ing. Markus Muschkiet ist zum 1. September zum Professur für Textillogistik am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik berufen worden. Markus Muschkiet war seit 2014 als Senior Manager

Operative Transport Logistics beim Online-Händler Zalando tätig. Als solcher verantwortete er die Transportlogistik, bestehend aus der Steuerung und Organisation der Wareneingang- und Retourenströme für die 15 Zalando-Märkte, sowie die internen Transporte zwischen den Logistikstandorten. Muschkiet promovierte mit einem Stipendium des Landes NRW am Institut für Transportlogistik an der Technischen Universität Dortmund. Er ist außerdem Lehrbeauftragter für das Fach Transportsysteme an der Europäischen Fernhochschule Hamburg (Euro-FH).



## MakerSpace – Hightech-Werkstatt eröffnet

Auf dem Campus Krefeld Süd ist die erste offene Hightech-Werkstatt der Hochschule eröffnet worden. Im hochmodernen MakerSpace können ab sofort Studierende, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer oder im Rahmen von Veranstaltungen auch Privatpersonen industrielle Produktionsmittel verwenden, um Einzelstücke herzustellen. Darunter befinden sich mehrere 3-D-Drucker, ein Laser-Cutter, eine Platinen-Fräse, eine 3-D-Fräse und mehr. Der MakerSpace wird von den Fachbereichen Elektrotechnik und Informatik sowie Maschinenbau und Verfahrenstechnik betrieben. Bei der Eröffnung Mitte November wurde schon eifrig gebastelt.



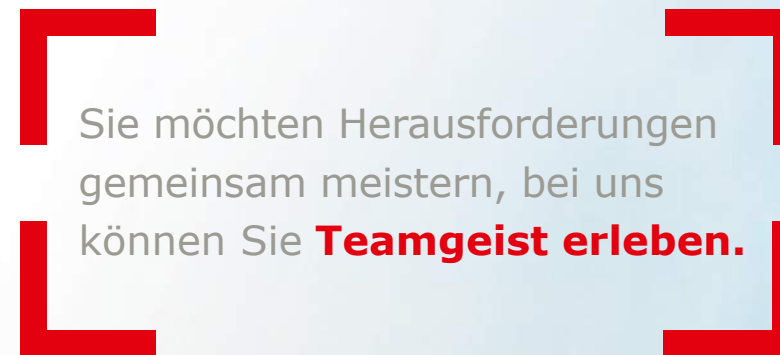
## Farbstoffsammlung im Textiltechnikum

Die historische Farbstoffsammlung der Hochschule Niederrhein ist im Textiltechnikum im MonfortsQuartier in Mönchengladbach zu bestaunen. Dort stehen für die Öffentlichkeit gut zugänglich und ansprechend präsentiert rund 4000 Fläschchen, sauber aufgereiht in Glasvitrinen, geordnet nach Farben, Herstellern und Alter. Anhand der Sammlung lässt sich eine spezifisch rheinische Industriegeschichte erzählen. Sind es doch die Branchen Chemie und Textil, die maßgeblich die Industrialisierung am Niederrhein geprägt haben. Die Farbstoffsammlung zeigt, wie die Branchen Mitte des 19. Jahrhunderts aufgestiegen sind und sich dabei gegenseitig beförderten. Die Farbstoffsammlung, die aus insgesamt rund 10.600 Fläschchen besteht, geht zurück auf das Jahr 1855. In der Krefelder Höheren Webeschule stand schon damals anwendungsorientierte Chemie im Bereich Färben und Textilveredlung auf dem Lehrplan.

# Meldungen

## Transferkonferenz in Berlin

Die Hochschule Niederrhein hat Ende September eine hochkarätig besetzte Transferkonferenz mitorganisiert. Eingeladen hatte die Hochschulallianz für den Mittelstand, ein bundesweiter Verbund von zehn Hochschulen für angewandte Wissenschaften, dessen Vorsitzender Hochschulpräsident von Grünberg ist. Außerdem war der Stifterverband für die Deutsche Wirtschaft und die Arbeitsgemeinschaft Industrielle Forschungsgemeinschaften (AiF) mit dabei. Rund 100 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft diskutierten die Chancen des Wissens- und Technologietransfers. „Wir wollen das Potenzial für Forschung und Entwicklung durch Kooperationen mit mittelständischen Unternehmen noch viel intensiver nutzen. Und wir fordern, dass die Politik die Leistungen der Hochschulen als regionale Innovationsstreiber anerkennt und zukünftig stärker fördert und unterstützt“, sagte von Grünberg.



Sie möchten Herausforderungen gemeinsam meistern, bei uns können Sie **Teamgeist erleben.**



Die deutsche Santander Consumer Bank AG, eine hundertprozentige Tochter der spanischen Banco Santander, ist ein profilierter Anbieter von Finanzdienstleistungen im Privatkundengeschäft. Darüber hinaus Marktführer in der herstellerunabhängigen Kfz-Finanzierung sowie der Konsumgüterfinanzierung. Im Privatkundengeschäft bieten wir in 324 Filialen und via Internet eine umfassende Palette von Bankprodukten an. Dabei begeistern unsere über 5.000 qualifizierten Mitarbeiter in Deutschland mehr als 6,1 Millionen Privatkunden mit umfassendem Know-how und einzigartigem Service. Dabei ist es unser Anspruch, zum Erfolg der Menschen und Unternehmen beizutragen. Das macht uns stolz!

## Direkteinstieg oder Traineeprogramm für Wirtschaftswissenschaftler (w/m)

Sie sind Absolvent/in eines wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs mit gutem Studienergebnis und freuen sich jetzt auf neue große Herausforderungen? Dann sind Sie bei der Santander Consumer Bank an der richtigen Adresse.

**Wagen Sie den Direkteinstieg:** Sie brennen darauf, endlich Ihr Wissen im Bankensektor praktisch anzuwenden und zu entwickeln? Dann starten Sie jetzt in eine aussichtsreiche Zukunft bei Santander. Wachsen Sie an spannenden und herausfordernden Aufgaben im aufregenden Umfeld eines innovativen und dynamischen Unternehmens.

**Oder suchen Sie den Einstieg als Trainee:** Gewinnen Sie im Vorfeld tiefe Einblicke in die facettenreichen Möglichkeiten bei Santander und sammeln Sie Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Bank. Wo auch immer Sie gerade im Einsatz sind: Sie arbeiten von Anfang an in konkreten Projekten mit. Nach 18 Monaten sind Sie mehr als fit, um eigenverantwortlich Aufgaben zu meistern.

Wir suchen echte Teamplayer, die mit Begeisterung und dem Willen zur Leistung unsere führende Position weiter ausbauen. Vernetztes Denken und selbstständiges Handeln sind dafür genauso entscheidend wie sichere Englischkenntnisse.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung unter [www.santander-karriere.de](http://www.santander-karriere.de).

**we are Santander**

[santander-karriere.de](http://santander-karriere.de)



**Santander**  
CONSUMER BANK

<p><b>Herausgeber</b> Das Präsidium der Hochschule Niederrhein</p> <p><b>Redaktion</b> Dr. Christian Sonntag (Leitung), Richard Hill, Tim Wellbrock</p> <p><b>Mitarbeit:</b> Isabelle de Bortoli, Sabine Schmitt, Andreas Reiners</p> <p><b>Anschrift</b> Reinarzstraße 49, 47805 Krefeld Telefon 02151 822-3610</p>	<p><b>Fotos</b> Carlos Albuquerque, Horst Klein, Andreas Bischof, Rolf Göbels, Michael Reuter, Thomas Lammertz, Matthew Schoenfelder, Sabine Schmitt, Hochschule Niederrhein</p> <p><b>Layout und Satz</b> MONTAGMORGENS GmbH Lisa Roffmann, Katharina Fedder</p> <p><b>Anzeigen</b> Anja Breiding, Geschäftsstelle Unternehmen, anja.breiding@hs-niederrhein.de</p>	<p><b>Druck</b> Fritz Schmitz Druck Luth. Kirchstr. 51-53 47798 Krefeld</p> <p><b>Auflage</b> 8.000 Exemplare</p> <p><b>Papier</b> MultiOffset 100 gr. &amp; 190 gr. FSC zertifiziert</p>	<p><b>Impressum</b></p> <p>NIU erscheint zweimal jährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie drücken nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion aus. Die Anschrift der Bezieher des HochschulReport sind datenmäßig gespeichert.</p> <p>Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern wird in allen Bereichen der Hochschule gelebt. In unseren Texten und Publikationen formulieren wir nach Möglichkeit geschlechtsneutral. Wo sich dies nicht umsetzen lässt, verwenden wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum. Selbstverständlich sind Frauen darin eingeschlossen.</p>
--	--	---	---





Das nächste Heft erscheint  
im Mai 2017

